

# PLUTUS

Kritische Zeitschrift für Volkswirtschaft u. Finanzwesen

— Nachdruck verboten —

Man abonniert beim  
Buchhandel, bei der Post und

Berlin, den 12. Oktober 1912.

direkt beim Verlage  
für 4,50 Mk. vierteljährlich

Bibliothek  
der

Königsberger Handelshochschule

## Depotkontrolle.

Im moabiter Kriminalgericht gab es leztthin eine Hochflut von Bankprozessen. Im alten Schwurgerichtssaal, der viele klassische Verbrecher gesehen hat, saß Herr Sattler, der Berliner Merkur, auf der Anklagebank. Sein schmales, feines Gesicht, das ebenso wie seine nervösen Hände mehr an einen Bildhauer oder Maler als an einen Mann erinnert, der mit richtig gestempelten Schlußnoten Bauernfang treibt, sah auf eine Bank von Geschworenen, aus deren Mienen nicht gerade großes Wohlwollen sprach. Tag für Tag schleicht da vorüber, und Probleme, an deren Diskussion sich die intelligenten Seminarschüler unserer Volkswirtschaftsprofessoren die Zähne ausbeißen könnten, dienen nicht gerade zur belustigenden Unterhaltung der an interessantere Kost gewöhnten Kriminalstudenten im Zuhörerraum. Mehnlich gelehrt verhandelte man in dem Saale, in dem die früheren Inhaber eines anderen berliner Bucketschopgeschäfts, Mackensen & Scholz auf dem Moquiersstuhl saßen. Zwischen all dem Ernsten gab es eine kleine Tragikomödie: die Verhandlung gegen den Bankbeamten Klopsch, der den Schaaffhausenschen Bankverein vor kurzem erst um 70 000 M in 4% Preussischen Konsols bestohlen hatte. Auf die Anklagebank wurde ein kleines blondes Jungchen geführt, das mit eingelernter Pose die Geschichte seiner

Verführung durch Trainer und Buchmacher, durchwirkt mit Erinnerungen an die Uniform des Vaters zum besten gab und mit rotgeweineten Augen den Spruch der Richter entgegennahm, der — mild im Vergleich zum Antrag des Anklägers, der es nicht unter 7½ Jahren machen wollte — auf 4 Jahre Gefängnis lautete.

Das Milieu der Stätte seiner Verurteilung war Herrn Klopsch nicht neu. Denn preussische Gerichte gleichen sich in Berlin und in Breslau wie ein Ei dem anderen. Und in Breslau hat der ungetreue Beamte bereits vor Jahren drei Monat Gefängnis wegen Unterschlagung hinnehmen müssen, d. h. die Verurteilung, denn die Abbüßung wurde ihm nach Strafausschub auf dem Gnadenwege erlassen. Von einem Griff — ich betone einem — in die Portofaffe war bei dem Lehrling Klopsch von damals nicht die Rede. Denn erstens hatte er in die Kasse für Stempelmarken gegriffen und zweitens kann man mit einem Griff nicht 2000 M Stempelmarken an sich bringen, ohne daß es sofort gemerkt wird. Er hat also anscheinend schon damals in kleinen Dosen, dafür aber dauernd, das Dein zum Mein gemacht. Dafür wurde er denn, als er zu seinen Lehrbankiers zurückkehrte, durch ein gutes Zeugnis belohnt, auf Grund dessen er zunächst bei der Bank für



Thüringen in Meiningen, dann bei der Commerz- und Disconto-Bank in Berlin und schließlich beim Schaaffhausenschen Bankverein Stellungen erlangte. In der Kontroverse zwischen Herrn Dr. Alsborg (einem unserer bankfachkundigsten Advokaten) und dem Staatsanwalt Dr. Falk (auch diesem Manne mit den unschuldigen Kinderaugen, dem Benjamin der berliner Staatsanwälte, geht der Ruf besonderer Tüchtigkeit voraus) spielte die Frage eine große Rolle, ob der Angeklagte des Diebstahls oder der Unterschlagung schuldig sei. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt des Diebstahls, weil es der Ansicht war, daß dem jungen Burschen, der den Eindruck eines Suitiers machte, auch nicht einmal der geringste Untergewahrsam an den Depots im Schaaffhausenschen Bankverein zugestanden habe. Dadurch wurde die Bank von dem auf ihr lastenden Verdacht der fahrlässigen Auswahl ihres Depotpersonals freigesprochen. Aber nehmen wir an, der Angeklagte hätte besser ausgesehen und wäre gereifter an Jahren gewesen; die Möglichkeit in die Tresore jeder anderen Bank als deren Angestellter zu gelangen, hätte ihm offen gestanden. Denn der Weg dazu war ihm ja gebahnt durch das einwandfreie Zeugnis seiner Lehrherren. Wenn nicht, wie ich gleich zeigen werde, die Kontrollen des Schaaffhausenschen Bankvereins Unterschlagungsgelüsten etwas allzusehr entgegenkommen würden, man könnte ausdrücklich die Behauptung aufstellen, daß das Breslauer Zeugnis des Angeklagten der Urgrund alles Uebels gewesen sei. Es liegt mir fern, der unerbittlichen Härte das Wort reden zu wollen, die so oft aus Fehltritten im Jugendalter Drosselschnüre für jede weitere Lebensentfaltung droht. Warum soll aus einem, der aus Leichtsinne und Unüberlegtheit fehlte, nicht schließlich ein brauchbarer Mensch werden. Deshalb ist Wohlwollen bei der Behandlung jugendlicher Verbrecher höchst geboten. Aber dieses Wohlwollen hat eine Grenze da, wo wichtige Interessen einer unbestimmten Menge von Menschen, die wir etwas großspurig als die Gesamtheit bezeichnen, in Frage kommen. Wer einmal gezeigt hat, daß er bestimmten Versuchungen leicht erliegt, darf nicht wieder in die gleiche schlüpfrige Situation gebracht werden. Wer einmal defraudiert hat, gehört nicht mehr ins Bankgewerbe. Er kann sich an tausend Stellen des Lebens betätigen, aber ihm fremdes Geld oder das, was Geldeswert gleicht, anzuvertrauen, geht nicht an. Herr Klopsch hätte die erworbenen kaufmännischen Kenntnisse überall, nur nicht im Bankgeschäft und nicht in der Nähe von Kassen verwerten sollen. Und seine Lehrchefs mußten darauf achten, daß Herr Klopsch das von ihnen ausgestellte Zeugnis außerhalb der Bankbranche verwertete. So aber haben sie im höchsten Grade fahrlässig gehandelt.

Nun saß aber der junge Klopsch auf Grund des Zeugnisses im Tresor von Schaaffhausen. Wie sein wohlwollender Bürochef vor Gericht aussagte, tat er mehr recht als schlecht. Seine Schuldigkeit, war fleißig und pünktlich und — stahl wie ein Rabe. (Das sagte übrigens nicht sein Bürochef, dem solch Verdacht niemals gekommen sein dürfte.) Dabei waren alle möglichen Vorkehrungen getroffen; ohne den Tresorverwalter durfte keiner der beiden jungen Leute, die noch im Raume tätig waren, den Tresor betreten und wenn der Herr Vorsteher sich hinausbegab, so mußten entweder die beiden jungen Leute ebenfalls hinaus (d. h. vor die Türe des Raumes) gehen oder der Chef des benachbarten Tresors, der durch ein Drahtgeflecht getrennt war, äugte durch die Maschen des Drahtnetzes auf die zeitweilig verwaisten Tresorarbeiter. Ob nun während dieser kurzen Epochen der Aufsichtlosigkeit oder wann sonst das Unglück geschah, ist leider durch Befragen des Angestellten nicht festgestellt worden. Jedenfalls manipulierte der Angeklagte dauernd an den Depotbeständen der Kunden herum, nahm Konsols zum Zwecke des Verkaufes heraus, ersetzte zu den Coupontermine, wenn er fürchten mußte, bei der Coupontrennung entlarvt zu werden, Konsolstücke mit Januar-Juli-Coupons durch Stücke mit Coupons, die auf den April und Oktober lauten (und umgekehrt), nachdem er sich vorher das Geld zum Ankauf solcher Ersatzstücke dadurch verschafft hatte, daß er von neuem vorher Stücke mit fernem Coupontermine gestohlen hatte. (Wenn man solche Manipulationsfreiheit nicht mindestens Untergewahrsam nennen soll, dann weiß ich nicht, was Gewahrsam ist. Wenn alle Leute in den Banken zu den Sachen, an denen sie kein Gewahrsam haben, so leicht heran können, dann Gnade Gott den Aktionären!)

Wie sah es nun mit den Kontrollen beim Schaaffhausenschen Bankverein aus? In dieser Beziehung ist Interessantes während der Verhandlungen festgestellt worden. Die Tresors der Bank zerfallen in zwei Gruppen: in den Tresor A und den Tresor B. Im Tresor A lagern Reichs- und Staatsanleihen, Städte- und Hypothekenobligationen, Bank- und Bahnenaktien. Das Tresor B umschließt liebevoll alles, was es sonst auf dem Gebiet der Börsenpapiere gibt. In jedem dieser beiden Tresors liegen von den einzelnen Gattungen durcheinander die eigenen Bestände der Bank, die von der Kundschaft mit Nummernaufgabe deponierten eigentlichen Depots, die freien und nicht freien Kundendepots der Bankiers, und die auf Stückkonto der Kundschaft gutgebrachten Effekten. Herr Klopsch bewies zunächst dadurch Verständnis für Unterscheidung von Depotarten und Kenntnis von der Eigenart seines Bankinstitutes, daß er sich nicht an den Eigenbeständen der Bank vergriff, denn diese wurden am Schlusse eines jeden Monats zur Aufstellung



der Rohbilanz genau aufgenommen. Er mußte, daß er bei den fremden Depots so schnelle Entdeckung nicht riskierte. Bei den fremden Depots lag aber eine andere Gefahr der Entdeckung vor, nämlich die, daß ein Kunde plötzlich seine Effekten zurückverlangte, oder verkaufen ließ und daß dann das Fehlen unterschlagener Papiere gemerkt wurde. Klopsch wählte vorsichtig solche Depots, von denen er glaubte, daß sie lange bei der Bank liegen würden und da ein junges Menschenkind auch auf verbrecherischen Pfaden bis zu gewissen Graden auch auf sein Glück pochen darf, so traf er nicht bloß vorsichtige, sondern zufällig auch richtige Auswahl. Die Kontrolle der Depots wurde auf zweierlei Art vorgenommen. In jedem halben Jahr etwa fand eine generelle Revision der Effektenbestände statt. Die begnügte sich aber damit, daß festgestellt wurde, ob die Sollbestände, die die Depotbücher auswiesen, auch im Tresorschranke vorhanden waren. Dabei wurden die Stücke aber nicht nachgezählt, sondern man begnügte sich, abgesehen von Stichproben, damit, die Aufschrift auf den einzelnen Effektenbündeln mit dem Verzeichnis im Depotbuch zu vergleichen. Bei dieser generellen Kontrolle (die übrigens bei den anderen Banken auch nicht anders ist), konnte also ein Defraudant nur dann gefaßt werden, wenn er entweder töricht genug war, ein ganzes Paket mit Umhüllung zu stehlen, oder wenn er nicht klug genug war, in die Hülle soviel wertlose Papiere hineinzustopfen, bis die alte Dicke hergestellt war oder wenn er das Pech hatte, daß die Stichprobe gerade bei dem Paket vorgenommen wurde, aus dem er gestohlen hatte. Nun aber kamen die speziellen Revisionen. Da wurde allerdings sorgsam Paket für Paket gezählt, aber immer nur von einer bestimmten Effektergattung. Denn diese Spezialrevisionen erstreckten sich stets nur auf eine Gattung von Papieren und jedes Papier kam, wenn das Glück gut war, einmal im Jahr heran. (Ohne Garantie S. G. & D.) Wenn gerade eine solche Spezialrevision auf die defraudierte Effektergattung entfiel, so war das böse. Aber auch da gab es eine Rettung: Gelang es nämlich dem Defraudanten, bis zum Tage der Revision irgendwie das Depot zu ergänzen, oder war der Defraudant in der Lage, auch nur auf einen Tag sich von dem defraudierten Gut dieselbe Summe und dieselbe Art irgendwie — vielleicht leihweise — zu beschaffen, so blieb er unentdeckt. Denn es werden beim Schaaffhausenschen Bankverein und wird in der Tat auch bei den meisten berliner Banken mit ganz wenigen Ausnahmen nicht die Nummern des Depotbuches mit den Num-

mern der Stücke im Effektenpaket verglichen. Was riskiert bei dieser Kontrollmethode der Defraudant? Ist starker verbrecherischer Wille notwendig? Keineswegs. Die Generalrevision ist völlig ungefährlich. (Nur ein Schlemihl schlimmster Sorte fällt solch einem Zufall zum Opfer). Die Spezialrevision ist gefährlicher, aber wenn man weiß, daß 4%ige Konsols gerade eben revidiert worden sind, wenn man vielleicht noch ein bißchen gewartet hat, bis die vom raffinierten Revisor ausgeflügelte Nachrevision in kurzer Zeit auch in diesem Papier erfolgt ist, wenn man weiß, daß nun sicher ein Jahr lang nicht revidiert werden wird, und wenn man, wie Herr Klopsch als Anleger großer Schiebewetten auf allen Rennplätzen hoffen darf, in einem Jahr reichlich den Betrag der Defraudation wieder verdient zu haben, und dann vor der Revision noch die Konsols anzuschaffen und trotz falscher Nummern unauffällig wieder in den Tresor schmuggeln zu können, dann gehört zur Defraudation nur ein bißchen Wagemut und kaum noch mehr verbrecherischer Wille als jeder faule Kopf besitzt, der mit dem Versprechen auf Rückgabe sich größere Beträge pumpt und dank seiner lebhaften Phantasie die Rückgabemöglichkeit in dem Gewinn aus der Anlage des geborgten Geldes am Totalisator sieht.

Wird bei anderen Banken anders revidiert? Im Prinzip nicht. Weder wird, wie ich schon sagte, bei den meisten auf die Nummernkontrolle Wert gelegt, noch wird bei der allgemeinen Revision über Stichproben hinausgegangen. Die Unterscheidung beruht im wesentlichen auf der Häufigkeit der Revisionen. Wünschenswert ist die Nachahmung der Einrichtung der Deutschen Bank, daß jeden Tag Spezialrevisionen stattfinden. Nur die Häufigkeit der Revisionen, die Unmöglichkeit zu überblicken, in welchem Turnus ein Effekt herankommt, bildet eine Einschüchterung der Defraudanten. Einen Schutz aber kann eine Kontrolle ohne sorgsame Nummernvergleiche vor allem aber ohne Trennung in der Verwahrung von Coupons und Mänteln niemals bieten. Diese Trennung ist in der Provinz durchgeführt. In Berlin behauptet man, daß solche Trennung zu viel Arbeit und zu viel Beamten erfordere, ebenso wie die Nummernkontrolle. Ich bin der Ansicht, daß beides durchführbar ist (bei der Preussischen Central-Genossenschafts-Kasse besteht auch in Berlin die getrennte Aufbewahrung), wenn man aus dem Stat jeder Bank drei bis vier nutzlose Aufsichtsräte (bei einigem Bemühen wird man auch solche finden) streicht und dafür tüchtige Revisionsbeamte mehr einstellt.



# Neugründungen und Kapitalserhöhungen.

Von Richard Calwer-Berlin.  
September 1912.

Wie im Vorjahr ging auch diesmal die Unternehmungslust von August auf September recht entschieden zurück, doch blieb die absolute Höhe der aufgewendete Summe etwas über dem Niveau des vorjährigen Parallelmonats. Für Neugründungen und Kapitalserhöhungen wurden im September 1912 insgesamt 52,97 Mill. *M.* angefordert gegen 51,85 Mill. *M.* im September 1911. In den Jahren 1908 bis 1911 und in den Monaten Januar bis September des laufenden Jahres ergaben sich folgende Beträge neuinvestierter Kapitalien in Mark:

	1909	1910	1911	1912
Jan.	98599586	75726000	89263600	140260200
Febr.	76493550	89810700	102566000	166076172
März	122664200	118130100	132730900	124258300
April	94980900	115404345	150550200	133980500
Mai	109236600	116080886	106147800	116775400
Juni	87360000	93039345	88830300	138689875
Juli	131718900	63372800	119754350	110477550
August	65391000	79238600	80946100	67400900
Sept.	51739200	98243100	51850600	52967500

	1909	1910	1911	1912
Oktober	61688800	139532415	93726600	—
Nov.	114992750	149119600	99969600	—
Dez.	119127800	102364300	77798700	—
Jan.-Dz.	1133993286	1240062191	1194134750	—

Im Verlauf der ersten neun Monate dieses Jahres sind dem offenen Geldmarkt für Kapitalanlagen nunmehr insgesamt 1050,82 Mill. *M.* entnommen worden. Im Vorjahr hatte sich die Summe in der gleichen Zeit auf 922,64 Mill. *M.* gestellt. Aus der vorstehenden Tabelle ergibt sich, daß der im September 1909 neuinvestierte Betrag sich etwa mit der Summe dieses und des vorigen Jahres deckte, daß aber im gleichen Monat des Jahres 1910 weit stärkere Beträge in wirtschaftlichen Gesellschaften angelegt wurden. Die Neugründungen und Kapitalserhöhungen verteilten sich, nach Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. geordnet, auf die einzelnen Gruppen wie folgt:

	Neugründungen			Kapitalserhöhungen		
	Zahl der Gesellschaften	Kapitalsumme in 1000 <i>M.</i>		Zahl der Gesellschaften	Kapitalsumme in 1000 <i>M.</i>	
	Sept. 1912	Vormonat	Vorjahr	Sept. 1912	Vormonat	Vorjahr
<b>I. Aktiengesellschaften.</b>						
Landwirtschaft	—	—	—	—	—	—
Bergbau, Hütten und Salinen	1	4 000	—	—	300	8 450
Steine und Erden	3	1 500	—	1 400	952	1 060
Metalle und Maschinen	2	1 600	—	500	—	4 400
Elektrotechnische Erzeugnisse	—	—	1 000	—	—	—
Elektrizität- und Gasgesellschaften	1	1 000	600	—	500	791
Fette, Öle usw.	—	—	—	—	1 000	—
Chemische Industrie	—	—	—	—	2 500	—
Textilgewerbe	1	550	100	750	—	—
Papiergewerbe	—	—	—	—	—	1 000
Lebergewerbe	—	—	—	—	—	—
Holz- und Schnitzstoffgewerbe	—	—	1 500	—	—	1 000
Nahrung- und Genussmittelgewerbe	1	2 500	—	600	4	155
Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe	1	1 000	6 000	—	—	—
Beherbergungs- und Erquickungsgewerbe	—	—	—	100	—	—
Graphische Gewerbe	—	—	—	—	—	—
Baugewerbe	1	1 300	1 000	500	1	3 600
Banken	—	—	1 000	20	2	1 750
Handel außer Banken	2	1 300	—	—	1	60
Syndikate, Verkaufsvereinigungen usw.	—	—	—	—	—	—
Verkehr	1	500	2 150	—	1	2 200
Sonstige Gesellschaften	—	—	1 750	—	1	250
	14	15 250	15 100	3 870	14	17 658
						21 302
						17 456
<b>II. Gesellschaften mit beschränkter Haftung.</b>						
Landwirtschaft	2	1 020	91	485	—	119
Bergbau, Hütten und Salinen	5	335	629	1 156	1	150
Steine und Erden	17	1 271	997	1 410	2	100
Metalle und Maschinen	30	1 872	2 051	2 784	6	142
Elektrotechnische Erzeugnisse	6	188	732	252	3	235
Elektrizität- und Gasgesellschaften	2	1 222	2 668	80	—	2 900
Fette, Öle usw.	1	20	265	64	—	—
Chemische Industrie	6	271	1 210	3 375	4	174
Textilgewerbe	3	362	1 621	1 770	4	1 165
Papiergewerbe	1	400	400	900	—	—
Lebergewerbe	1	330	290	170	—	60
Holz- und Schnitzstoffgewerbe	10	661	1 315	515	3	150
Nahrung- und Genussmittelgewerbe	13	1 000	2 369	1 460	3	84
Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe	9	356	1 075	120	—	—
Beherbergungs- und Erquickungsgewerbe	8	296	379	447	1	55
Graphische Gewerbe	26	1 449	1 124	351	2	45
Baugewerbe	40	964	993	2 423	3	250
Banken	3	118	320	180	—	—
Handel außer Banken	56	2 398	4 968	4 917	6	521
Syndikate, Verkaufsvereinigungen usw.	2	40	—	—	—	—
Verkehr	5	119	131	120	1	25
Sonstige Gesellschaften	39	2 148	1 319	3 711	4	123
	285	16 840	24 947	26 690	43	3 219
						6 052
						3 834



In den einzelnen Gruppen wurden sonach Gesamtbeträge in folgender Höhe investiert:

	Neu investiertes Kapital i. Sept. 1912	Vormonat	Vorjahr
	in 1000 M.	in 1000 M.	in 1000 M.
Landwirtschaft . . . . .	1 020	210	1 485
Bergbau, Hütten u. Salin.	4 485	929	9 606
Steine und Erden . . . . .	2 871	2 619	3 953
Metalle und Maschinen . . . . .	9 614	12 851	7 732
Elektrotechn. Erzeugnisse . . . . .	2 923	2 002	377
Elektrizität- u. Gasgesellsch.	2 222	6 668	951
Fette, Öle, Leuchtstoffe . . . . .	20	1 265	64
Chemische Industrie . . . . .	445	3 935	3 841
Textilgewerbe . . . . .	2 077	1 721	2 530
Papiergewerbe . . . . .	400	400	1 900
Ledergewerbe . . . . .	330	350	185
Holz- u. Schnitzstoffgew.	811	3 815	525
Nahr.- u. Genußmittelgew.	4 882	2 484	2 471
Bekleid.- u. Reinigungsgew.	1 356	7 075	120
Beherb.- u. Erquickungsgew.	351	472	547
Graphische Gewerbe . . . . .	1 494	1 459	618
Baugewerbe . . . . .	6 114	4 073	3 185
Banken . . . . .	1 868	4 030	1 400
Handel außer Banken . . . . .	4 319	5 130	5 392
Verkehr . . . . .	2 844	2 621	962
Sonstige Gesellschaften . . . . .	2 521	3 292	4 007
	52 967	67 401	51 851

In der Gründungstätigkeit ergab sich ein scharfer Gegensatz gegen den Korrespondenzmonat des verfloffenen Jahres. Damals erstanden Aktienbetriebe nur in geringem Umfange, um so mehr Gesellschaften m. b. H., heuer blieb die für neue Aktienunternehmungen erforderte Summe kaum hinter der für Gesellschaften m. b. H. zurück. Für die Neugründung von Aktiengesellschaften wurden im September 1912 insgesamt 15,25 Mill. M. angefordert; im August waren für den gleichen Zweck 15,10 Mill. M. aufgewendet worden. Im neunten Monat des Vorjahres stellte sich die entsprechende Summe auf 3,87 Mill. M. Während des Berichtsmonats entstand in der Montanindustrie eine Aktiengesellschaft mit 4 Mill. M. Nominalkapital. Ein anderer Großbetrieb wurde in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie mit 2,50 Mill. M. Grundkapital errichtet. Zwei neue Unternehmen der Maschinenindustrie erforderten zusammen 1,60 Mill. Mark, zwei neue Handelsgesellschaften auf Aktien 1,30 Mill. M. In mehr als der Hälfte aller Gewerbegruppen wurde eine Neugründung von Aktienbetrieben nicht vermerkt.

Die Kapitalserhöhungen bereits bestehender Aktiengesellschaften hielten sich gut auf der Höhe des Vorjahres, blieben aber hinter dem August 1912 nicht unerheblich zurück. Im Berichtsmonat haben 14 Aktienbetriebe ihr Nominalkapital um 17,66 Mill. M. heraufgesetzt. Im Vormonat belief sich die entsprechende Summe auf 21,30 Mill. Mark, im Juli d. J. sogar auf 57,01 Mill. M. Nur wenige Gewerbebezüge haben an den Kapitalserweiterungen teil. Weitauß die bedeutendste Summe erforderte die Metall- und Maschinenindustrie mit 6 Mill. M., die sich auf drei Unternehmen verteilt. Eine Bauunternehmung setzte ihr Kapital um 20 Mill. M. 3,60 Mill. M. herauf, eine elektrotechnische Fabrik um 2,50 Mill. M. Im Verkehrs- und Transportgewerbe erweiterte eine Aktiengesellschaft ihr Grundkapital um 2,20 Mill. M. Völlig

still war die Unternehmungslust bestehender Aktienbetriebe der Montanindustrie, die im vorjährigen Korrespondenzmonat 8,45 Mill. M. für diesen Zweck beansprucht hatte.

Neugründungen von Gesellschaften m. b. H. wurden im September 285 festgestellt gegen 285 im August. Das gesamte Stammkapital bezifferte sich auf 16,84 Mill. M. und blieb mit dieser Summe weit hinter dem Vorjahr und Vormonat zurück. Im September 1911 wurden nämlich für die Neugründungen von Wirtschaftsgesellschaften dieser Art 26,69 Mill. M. aufgewendet. Wie in den meisten Monaten verzeichnete der Warenhandel die weitaus meisten Neugründungen. Auf die 56 Gründungen dieser Gruppe entfiel ein Stammkapital von 2,40 Mill. Mark, während im August 47 Unternehmungen des nämlichen Betriebszweiges 4,97 Mill. M. beanspruchten. Im Baugewerbe entstanden 40 meist sehr kleine Unternehmungen, die insgesamt nicht einmal eine Mill. M. erforderten. 26 Betriebe der graphischen Gewerbe verlangten 1,45 Mill. M., das vielfache der Summe vom September 1911. Mehr als eine Mill. M. wurden nur noch in die neuentstehenden Gesellschaften der Metallindustrie, der Industrie der Steine und Erden und in Elektrizitäts- und Gasgesellschaften eingebracht. Für Kapitalserhöhungen haben 43 Gesellschaften m. b. H. 3,22 Mill. M. angefordert gegen annähernd die doppelte Summe im Vormonat und wenig mehr als die gleiche Summe im Vorjahre. Vier Gesellschaften des Textilgewerbes investierten 1,17 Mill. Mark, sechs Handelsgesellschaften etwas über eine halbe Million. Bei den Elektrizitäts- und Gasgesellschaften war die Lust zu Kapitalserweiterungen völlig erloschen. Auch die Landwirtschaft forderte für den genannten Zweck keine Kapitalien an. Die Gesamtsumme des investierten Kapitals ist gegen das Vorjahr in zehn Gruppen zurückgegangen und in elf Gruppen gestiegen. Der stärkste Zuwachs ist in den elektrischen Industrien und im Baugewerbe festzustellen. Auch in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie verdoppelte sich die Summe der Neuanlagen. Scharf rückgängig war demgegenüber die Unternehmungslust in der Montanindustrie, wenn gleich die Summe der Berichtsmonate über alle Vormonate weit hinausgeht. Im Metall- und Maschinengewerbe wurde absolut der höchste Betrag investiert; im Vormonat waren allerdings 12,85 Mill. M. für diese Industrie verlangt worden. Sehr ruhig gestaltete sich, zumal im Vergleich zum Vorjahr, die Kapitalisierungstätigkeit in der chemischen Industrie und im Papiergewerbe. In Bankunternehmungen wurde im laufenden wie im vorigen Jahr von August zu September ein auffallender Rückgang der Unternehmungslust beobachtet.

Unter den für September 1912 verzeichneten Neugründungen sind 73 mit 13,26 Mill. M. Kapital auf Umwandlungen bestehender Unternehmungen zurückzuführen. Davon entfallen 7 auf Aktiengesellschaften, die nunmehr auf 7,20 Mill. M. Nominalkapital laviert sind, während die übrigen 66 Gesellschaften m. b. H. mit 6,06 Mill. M. Stammkapital arbeiten. Kapitalsheraufsetzungen von wirtschaftlichen Gesellschaften sind im Laufe der Monate September im Handelsregister nicht vermerkt worden.



# Der Zwist der Bankbeamten.

## IV. Lohnfrage und Anderes.

Von G. B.

Obwohl die im letzten Heft des „Plutus“ erwähnten Intermezzi noch keineswegs ihr Ende gefunden haben, sondern — wenigstens soweit wie das Sachliche in Frage kommt — noch immer weiter spielen und zu einem lustigen Herüber- und Hinüberschießen zwischen den beiden Verbänden der Bankbeamten führen, will ich nun heute doch unbekümmert um den Streit der Parteien meine Artikel über die bisherige Taktik des Deutschen Bankbeamten-Vereins und den Vergleich mit der Taktik der Oesterreicher, die ja dem neuen Deutschen Verbands als Vorbild dient, zu Ende führen. Ich weiß im vorhinein, daß ich mit meiner Auffassung der neu ins Rollen gekommenen Verbandsfrage es nicht allen recht machen kann. Vielen Mitgliedern des Deutschen Bankbeamten-Vereins wäre ein mehr aggressiver Ton gegen den neuen Verband lieber als meine sachlichen Ausführungen, die andererseits wieder von manchem Anhänger des neuen Verbandes bereits als feindselige Stellungnahme empfunden werden. Eine dritte Gruppe endlich wirft mir vor, daß ich um den heißen Brei herumgehe und anscheinend nicht recht wisse, wie ich mich zu der „brenzligen“ Frage stellen solle. Von Vertretern aller drei Richtungen habe ich liebenswürdige Briefe mit dem freundlichen Hinweis auf das Rechtsverhältnis zwischen Abonnenten und Zeitschriften-Herausgeber erhalten. In bezug hierauf ist es vielleicht nicht ganz zwecklos, wenn ich hier ausdrücklich betone, daß auch ich es als das unanfechtbare, unanzweifelbare Recht jedes Abonnenten ansehe, sein Abonnement zu kündigen. Demgegenüber aber steht das mindestens ebenso klare Recht des Zeitschriften-Herausgebers, auf dem Papier seiner Zeitschrift drucken zu lassen, was ihm beliebt.

Von den Errungenschaften, die die österreichischen Bankbeamten ihrer Organisation in bezug auf die Lohnfrage verdanken, ist die eine zweifellos größer, als das in Deutschland bisher Erzielte, nämlich die Pension. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Pension der Bankangestellten in Oesterreich höher ist als die in Deutschland. Aber es ist eben eine prinzipielle Frage, ob man um einer höheren Pension willen das in Deutschland von jeher bekämpfte Hauskassensystem mit in Kauf nehmen will. Dieses Hauskassensystem ist ja ganz auch bei uns noch nicht beseitigt und besteht sogar noch zum Teil bei denjenigen Instituten, die sich der Allgemeinen Pensionskasse angeschlossen haben in der Weise, daß aus der häuslichen Pensionskasse Zuschüsse zu den Renten der Allgemeinen Pensionskasse gezahlt werden. Zählt man diese Renten denen der Pensionskasse zu, so ist sogar das Pensionserträgnis bei den Beamten unserer großen Banken gleich groß wie das österreichische. Aber eben nur bei den Angestellten dieser großen Banken und nur durch das Wohlwollen ihrer Direktion. Man kann daher gerechterweise diese Hauskassenzuschüsse in Deutschland nicht beim Vergleich mit den österreichischen Zuständen heranziehen, so daß man, wie auch immer gerechnet wird, das Faktum der höheren Pension der österreichischen Bankangestellten selbst nicht leugnen kann.

Ganz anders jedoch liegt die Frage der Entlohnung. Herr Abler hat in seinem Plutusartikel (S. 726) ausdrücklich darauf hingewiesen, bis zu welchem Maß der Proletarisierung der österreichische Bankangestellte herabgedrückt war, bevor er sich dazu

aufraffte, in einer starken Organisation seine Interessen vertreten zu lassen. Die Proletarisierung von damals wirkt noch heute durch die Organisationsarbeit in dem gehobenen Standard der österreichischen Bankbeamten nach. Man darf wohl getrost behaupten, daß im Durchschnitt die Gehälter der Bankangestellten in Deutschland nicht unerheblich höher sind, als die Gehälter in Oesterreich. Dabei sehe ich selbstverständlich von jenen Durchschnittszahlen ab, die etwa das arithmetische Mittel zwischen den Gehältern der stellvertretenden Direktoren und Prokuristen einerseits und denen der unteren Angestellten bilden, und mithin als wirkliche Durchschnittswerte für unsere Betrachtung hier nicht anerkannt werden können. Aber auch dann, wenn man einen sinn gemäßen Durchschnitt aus den Gehältern sämtlicher deutschen Banken — bei Aktienbanken und Privatbankiers — aufstellt, wird man sicher zu einem günstigeren Resultat als in Oesterreich kommen. Daß daneben auch manche Auswüchse in bezug auf niedrigere Gehälter vorkommen, wer wollte das leugnen? Auch der Deutsche Bankbeamten-Verein tut das sicher nicht. So wirkt er z. B. dem neuerdings mit Erfolg gemachten Versuch, die Anfangsgehälter herabzudrücken, dadurch entgegen, daß er durch seine Stellenvermittlung keine Stellungen auch für junge Leute kurz nach der Lehre unter 100 *M.* vermittelt. Der Deutsche Bankbeamten-Verein hat ferner von jeher der lohndrückenden Tendenz durch Eindringen ungelernter Kräfte entgegenzuwirken versucht, insbesondere hat er sich scharf gegen die früher in viel größerem Umfange als jetzt übliche Beschäftigung von aktiven Militärmannschaften zu gewissen unter-



geordneten Arbeiten im Bankgewerbe gewandt. Er hat weiter in Resolutionen und Versammlungen in all denjenigen Fällen, in denen Beamte mit niedrigen Gehältern Unterschlagungen verübt haben, die Oeffentlichkeit darauf hingewiesen, daß durch zu geringe Bezahlung der an verantwortlichen Stellen beschäftigten Bankangestellten die Bankdirektionen nicht bloß ihre sozialen Pflichten, sondern auch ihre Pflichten gegenüber dem Publikum, das ihnen Gelder zur sicheren Verwahrung anvertraut, verletzen.

Demgegenüber wird von den Oesterreichern behauptet, daß der Deutsche Bankbeamten-Verein in einer Reihe von Fällen es habe geschehen lassen, daß auffällig errungene Vorteile den deutschen Bankbeamten hinten herum wieder gestohlen worden seien. So soll z. B. die Direktion der Discontogesellschaft Steuerungszulagen von 75 und 100 *M.*, die sie den Beamten gewährt hat, hernach bei der Weihnachtsgratifikation wieder abgezogen haben, und von der Deutschen Bank wird ein Fall mitgeteilt, in dem man einem gekündigten Beamten nachher wieder engagiert habe, aber mit einem um 700 *M.* niedrigeren Gehalt, als der Beamte vorher erhalten habe. Ich weiß nicht, ob diese Tatsachen richtig sind, und weiß nicht, ob sie der Deutsche Bankbeamten-Verein erfahren hat. Sollten die Vorgänge sich so abgespielt haben, und sollte der Deutsche Bankbeamten-Verein, obwohl er von ihnen Kenntnis hatte, darüber stillschweigend hinweggegangen sein, so wäre ich der Letzte, der ein solches Verhalten billigen wollte. Aber selbst die Verurteilung in solchen Einzelfällen könnte mich nicht von meiner Ueberzeugung abbringen, die ich während langer Beobachtung des Vorgehens des Deutschen Bankbeamten-Vereins gewonnen habe, daß die Leitung des Vereins ehrlich bestrebt war, auch in der Lohnfrage den Interessen der Mitglieder aufs beste zu dienen.

Eine ganz andere Frage aber ist es nun, ob die taktischen Mittel, die der Deutsche Bankbeamten-Verein anwandte, Billigung oder Verurteilung erfahren. Da möchte ich von vornherein keinen Zweifel daran lassen, daß ich durchaus nicht etwa mit all und jeder Taktik des Deutschen Bankbeamten-Vereins einverstanden bin. Ich erwähnte oben bereits, daß der Verein von jeher bestrebt war, die lohndrückende Tendenz des Eindringens ungelernter Kräfte ins Bankgewerbe zu bekämpfen. Gerade hier aber griff er meines Erachtens gründlich daneben. Eines der wundesten Punkte im Programm des Deutschen Bankbeamten-Vereins ist seine Stellung zur Frauenarbeit im Bankgewerbe. Frauenarbeit wirkt fast überall preisdrückend. Und deshalb kommt keine Berufsorganisation um die Stellung zur Frauenarbeit herum. Wenn man früher vielfach noch glauben konnte, die preisdrückende Tendenz der Frauenarbeit dadurch zu bekämpfen, daß man sich gegen die Frauenarbeit überhaupt wandte, so muß heute nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte eine solche Auffassung geradezu absurd anmuten. Die Buchhalterin hat in fast allen kaufmännischen Gewerben über den Buchhalter gesiegt, und selbst die Hauptbuch-

halterstellen, die früher noch den Männern reserviert blieben, sind jetzt in einer immer wachsenden Zahl kaufmännischer Geschäfte bereits von den Frauen erobert. Warum sollte nun dieser Siegeszug der Buchhalterin gerade vor den Kontoren des Bankgewerbes Halt machen? Die Bankbeamten mußten um so mehr mit einer weiblichen Invasion rechnen, als ja süddeutsche Bankgeschäfte und Banken seit vielen Jahren bereits traditionell Frauen beschäftigten. Hier war aber der Deutsche Bankbeamten-Verein früher kurzsichtig, und er ist meines Erachtens jetzt starrköpfig. Denn nach wie vor verabsäumt er es, das einzige Mittel anzuwenden, durch das eine vernünftige Lohnpolitik mit politischer Einsicht vereinigt werden kann, nämlich die Frauen zu organisieren. Nach wie vor sträubt sich der Deutsche Bankbeamten-Verein dagegen, weibliche Mitglieder aufzunehmen. — Er handelt da genau so töricht, wie diejenigen Organisationen, die sich gewerkschaftlich nennen und behaupten, eine vernünftige Lohnpolitik zu treiben und dabei einen großen Teil der Konkurrenz im Angebot der Ware Arbeitskraft aus Gründen der Religion, der Rasse oder der politischen Ueberzeugung außerhalb ihrer Reihen lassen. Solche Outsider sind immer gefährlich, gleichgültig, ob sie männlichen oder weiblichen Geschlechts sind.

Liegt hier zweifellos ein taktischer Fehler des Deutschen Bankbeamten-Vereins vor, so kann ich aber auf der anderen Seite die Vorwürfe hinsichtlich der Tonart und der allgemeinen Taktik des Deutschen Bankbeamten-Vereins durchaus nicht als berechtigt anerkennen. Der Kern des Unterschiedes zwischen der deutschen und der österreichischen Auffassung dürfte in folgendem liegen: Der Deutsche Bankbeamten-Verein legt großes Gewicht auf die öffentliche Meinung als Kampfgenossen, während der österreichische Verein den Grundsatz propagiert, daß die öffentliche Meinung dem Bankbeamten sehr wenig bieten könne, und daß er sein Hauptgewicht auf seine eigene organisierte Macht legen müsse. Ich lasse zunächst einmal ganz ununtersucht, welcher Standpunkt der richtige ist, sondern beschränke mich lediglich auf die Konstatierung dieser Differenz. Sieht man aber diese Differenz als gegeben an, so muß man zugeben, daß die Taktik des Deutschen Bankbeamten-Vereins von Anbeginn durchaus konsequent war. Man muß sich da vor Augen halten, daß die Bankbeamtenbewegung in Deutschland nicht wie in Oesterreich einen vollkommen proletarisierten Stand vorfand, sondern daß im Gegenteil die durchschnittlichen Gehälter der Bankangestellten zu Beginn dieser Bewegung ganz erheblich höher als die der anderen kaufmännischen Angestellten waren. Und das ist bis zu einem gewissen Grade noch der Fall. Selbst wenn man es als Regel ansehen wollte — was durchaus nicht der Fall ist —, daß die Anfangsgehälter im Bankgeschäft, die früher durchschnittlich 100 *M.* betragen, jetzt auf 90 *M.* oder gar auf 75 *M.* im Durchschnitt zurückgegangen seien, so würde das zwar in bezug auf das Bankgeschäft allein eine erheb-



liche Verschlechterung bedeuten, aber die Anfangsgehälter würden damit sogar eher noch etwas höher als in anderen kaufmännischen Gewerben stehen. Ganz sicher aber ist es, daß auch augenblicklich noch die mittleren und die für gewöhnliche Bankbeamte erreichbaren Höchstgehälter erheblich höher sind als im Warengeschäft und in manchen großen industriellen Betrieben. Abgesehen davon, daß dadurch natürlich die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes für das Bankgewerbe sehr ungünstig beeinflusst wird, da ja schließlich keine Gewerkschaft die Löhne wesentlich über die Norm des Arbeitsmarktes erhöhen kann (darauf komme ich nachher noch zurück), so ist es doch ohne weiteres klar, daß ein übertriebenes Geschrei der Bankbeamten, daß es ihnen schlecht gehe, bei dieser Situation auf die Sympathie der öffentlichen Meinung angesichts der niedrigeren Gehälter in anderen Gewerben niemals hätte rechnen können. Deswegen mußte die Arbeit des Deutschen Bankbeamten-Vereins in der Lohnfrage viel mehr darauf gerichtet werden, das Errungene zu konservieren, als vielmehr eine erhebliche Erhöhung der Durchschnittsgehälter zu propagieren. Dabei ist natürlich selbstverständliche Voraussetzung für das Konservieren des Errungenen, eine den veränderten Verhältnissen entsprechende Erhöhung der Gehälter, da ja sonst mit der zunehmenden Entwertung des Geldes bei gleichbleibenden Gehältern eine Verminderung des Reallohnes eingetreten wäre.

Im Gegensatz zu der deutschen Auffassung steht der österreichische Verein auf dem Standpunkt, daß der Bankbeamte mit der öffentlichen Meinung überhaupt nicht rechnen könne, weil durch das Geld der Banken die öffentliche Meinung korrumpiert und daher dem Bankbeamten gegenüber feindlich gestimmt sei. Die Erfahrungen des Deutschen Bankbeamten-Vereins haben gezeigt, daß gerade das Gegenteil auf deutsche Verhältnisse zutrifft. Auch in Deutschland ist zweifellos die Macht der Banken auf die Presse und auf die öffentliche Meinung außerordentlich groß. Aber glücklicherweise sind unsere Presseverhältnisse doch noch etwas gesünder als die österreichischen und fast alle angesehenen deutschen Blätter, insofern sie überhaupt für Forderungen der Arbeitnehmer zugänglich sind, haben gerade in wichtigen Angelegenheiten mindestens eine wohlwollende Neutralität gegenüber den Bankbeamten gewahrt, zum Teil aber auch energisch ihre Forderungen vertreten. Jedenfalls haben aber die allermeisten Blätter von den Protestresolutionen, die in öffentlichen Versammlungen zugunsten von Bankbeamten gefaßt worden sind, der Öffentlichkeit Kenntnis gegeben und sie so mithin auf Schäden im Bankgewerbe aufmerksam gemacht. Die Banken befinden sich gegenüber der öffentlichen Meinung in ähnlicher Lage wie die Warenhäuser. Infolge der weiten Verzweigung ihres Depositennetzes sind sie gezwungen, auf die öffentliche Meinung Rücksicht zu nehmen, und deshalb haben in Deutschland die Bankbeamten auch fast überall da geiegt, wo es ihnen gelang, in der öffentlichen Meinung für sie Stimmung zu machen.

Dazu kommt aber weiter, daß in Deutschland die Stimmung der öffentlichen Meinung zugunsten der Bankangestellten nicht bloß von jener Seite her gefördert wird, die grundsätzlich demokratisch und arbeiterfreundlich gerichtet ist, sondern daß eine Verstärkung der Position der Bankbeamten auch daraus erwächst, daß weite Schichten der konservativen Parteien und der Zentrumspartei, die sonst nicht ohne weiteres für Arbeiterforderungen zu haben sind, infolge ihrer banken- und kapitalfeindlichen Stellungnahme auf unserem speziellen Teilgebiet des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit auf die Seite der Arbeitnehmer zu treten bereit sind. Und gerade dieser Teil der öffentlichen Meinung wird von den Banken um so mehr beachtet, als er eine starke und mächtige Vertretung im Reichstag und auch im preussischen Parlament hat.

Aber selbst wenn der österreichische Bankbeamtenverband auch theoretisch die öffentliche Meinung äußerst gering einschätzt, so kann er doch die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß auch bei seinem eigenen Wachstum die Furcht eines Bankdirektors vor der öffentlichen Meinung eine viel wesentlichere Rolle als alles andere gespielt hat. Herr Adler sagt selbst in seinem Plutus-Artikel (Seite 727):

„Das ist die Situation, aus der heraus Ende 1906 die Schaffung einer Organisation der Bank- und Sparkassenbeamten erfolgte. In kluger Weise geschah sie durch völlige Umwandlung des bis dahin bestandenen „Klubs der Wiener Bankbeamten“. Die deroute Finanzlage dieses reinen Geselligkeitsvereins, der etwa 800 Mitglieder zählte, begünstigte den Umformungsprozeß, der sich auf diese Weise geräuschlos und von den Verwaltungen anfangs ganz unbeachtet vollziehen konnte. Es ist interessant, daß die ausgeprägteste Individualität der österreichischen Bankwelt, der verstorbene Gouverneur der Boden-Credit-Anstalt Theodor R. v. Taußig, gleich bei Erscheinen des ersten Aufrufes die Bedeutung der Sache erkannte und den Beamten seines Institutes unter gleichzeitiger Gewährung einer Seucrungszulage die Mitgliedschaft verbot. Damals zeigte sich bereits in unzweideutiger Weise das Wesen jener Personen, die sich an die Spitze der Beamtenbewegung gestellt hatten. Die Statuten des Reichsvereins waren noch nicht bewilligt, statt Fonds waren die Schulden des Klubs vorhanden, das Fachblatt hatte noch nicht zu erscheinen begonnen, jeder Kontakt mit der Öffentlichkeit fehlte, und doch wurde ohne alles Zögern, ohne jede Rücksicht auf die eigene Existenz, der Kampf mit dem stärksten Manne der heimischen Finanzwelt aufgenommen. Das Glück, das dem Kühnen so oft hold ist, bewährte sich auch diesmal. Herr von Taußig strebte gerade damals nach der Gouverneurstelle. Er hatte mit vielen Feindschaften, darunter jener des führenden Blattes Oesterreichs, zu kämpfen, und scheute in diesem Momente alles, was Staub aufwirbeln und gegen ihn benutzt werden könnte. So gab dieser sonst so ungemein machtbewußte Mann nach, und das mit Rücksicht auf diesen Konflikt früher als geplant ins Leben gerufene Fachblatt „Der österreichische Bankbeamte“ konnte in der ersten Nummer vom Dezember 1906 den ungeahnten Triumph verkünden, daß Herr von Taußig seine gegen den Reichsverein gerichteten Worte zurückgenommen habe.“



In der Tat ist Herr von Taußig nicht bloß einer der ausgeprägtesten Individualitäten des österreichischen Bankwesens gewesen, sondern er besaß darüber hinaus noch einen der härtesten Dickhädel. Aber er mußte gerade, als er in den Konflikt mit seinen Beamten hineinkam, alles vermeiden, was bei der öffentlichen Meinung oder gar bei wichtigen Persönlichkeiten des österreichischen Kaiserhauses Anstoß erregen konnte. In normalen Zeiten hätte er, wie die österreichischen Presseverhältnisse nun einmal liegen, in der Tat damit rechnen können, daß das mächtigste Blatt, die „Neue Freie Presse“ unbedingt auf seine Seite treten und gegen die Bankbeamten Stellung nehmen würde. Zufällig aber war er zu jener Zeit — aus hier nicht näher zu erörternden Gründen — mit Herrn Benedikt, dem mächtigen Alleinherrscher in den Büros der „Neuen Freien Presse“ verfeindet, und er mußte darauf von Anfang an gefaßt sein, daß sein Konflikt mit seinen Angestellten in den Spalten der „Neuen Freien Presse“ breitgetreten und ausgenutzt wurde. Obwohl Herr von Taußig sehr schnell klein beigab, konnte er es doch nicht verhindern, daß die „Neue Freie Presse“ von den Vorgängen in ausführlicher Weise Kenntnis nahm und eine Richtigtstellung, die er am 25. November 1906 in diesem Blatte veröffentlichte, wurde mit einer Einleitung versehen, die ihn für die Zukunft nichts Gutes ahnen ließ. So schwenkte er denn ein. Und damit war in der Tat für den österreichischen Bankbeamtenverein ein gut Stück Arbeit getan. Denn nachdem der mächtigste Bankmann in Oesterreich klein beigegeben hatte und nachdem die Agitatoren des neuen Verbandes im Institut des Herrn von Taußig eine nicht zu unterschätzende Operationsbasis erhalten hatte, war von vornherein Breishe in die Stellung der österreichischen Bankdirektoren gegenüber der Beamtenbewegung gelegt.

Dieser Fall Taußig führt uns aber in unserer Betrachtung einen wesentlichen prinzipiellen Schritt weiter. Herr Adler schildert uns in begeisterten Worten, wie die neuen Männer des österreichischen Verbandes, die den bisherigen Klub der Wiener Bankbeamten aus seinem Schlafe zu neuem Leben erwecken wollten, mit nichts weiter als mit der Toga des Defizits angetan, in dem Kampf um die Rechte der Bankbeamten zogen. Würde diesem Kampfe auch dann der Sieg verliehen gewesen, wenn sie sich lediglich auf ihre junge Macht hätten verlassen müssen? Ich glaube nicht. Mit keinem Streik und mit keinem Boykott, mit keinem gewerkschaftlichen Kampfmittel überhaupt hätten sie jemals den Sieg zu erringen vermocht, und wer Herr von Taußig kannte, der wird mit Bestimmtheit sagen können, daß dieser Mann unter keinen Umständen nachgegeben hätte, wenn hier nicht ganz besondere Glücksumstände seine Gegner begünstigt hätte. Ohne dieses Glück wäre von vornherein die Taktik in Oesterreich ad absurdum geführt worden. Auf ein solches Glück aber können die deutschen Bankbeamten nicht rechnen. Sie können ihre Taktik lediglich nach der Wahrscheinlichkeitrechnung einrichten, die sich auf Grund verlässlicher Zahlen ergibt. Diese Zahlen

aber zeigen deutlich, daß der Deutsche Bankbeamten-Verein nach den Regeln gewerkschaftlicher Erfahrung augenblicklich nicht daran denken kann, im Notfalle aus eigener Kraft, d. h. durch Streik eine Lohnforderung durchzusetzen. Die Verhältnisse liegen eben ganz anders als in Oesterreich. Der österreichische Reichsverband hat von 15 000 Bankangestellten 12 000 organisiert. In Deutschen Reiche gibt es etwa 60 000 Bankbeamte, von denen 30 000 im Deutschen Bankbeamten-Verein organisiert sind. Das ist an und für sich schon ein wesentlicher Unterschied. Aber dazu kommt, daß die Organisationszentren in Oesterreich viel günstiger liegen als in Deutschland. In Oesterreich gibt es etwa 90 Aktienbanken und 650 Sparkassen, daneben bestehen im ganzen Oesterreich nur 500 Privatbankgeschäfte. Diese Privatbankgeschäfte sind an sich von geringer Bedeutung und der österreichische Reichsverband kann es riskieren, die Angestellten dieser 500 Bankgeschäfte gar nicht als Bankbeamte in seinem Sinne zu bezeichnen und sie vollkommen aus seiner Werbefähigkeit herauszulassen. Wie anders liegen die Verhältnisse aber in Deutschland! Wir haben 428 Aktienbanken und über 16 000 Kreditgenossenschaften. Schon diese Zahl zeigt uns, um wieviel schwieriger die Arbeit des Deutschen Bankbeamten-Vereins ist. Aber außer diesen Aktienbanken und Kreditgenossenschaften existieren 4000 Privatfirmen. Bei allen Klageliedern, die der deutsche Privatbankier anstimmt, und bei der wirklichen Misere, die unter den kleinen Privatbankiers herrscht, ist der deutsche Privatbankierstand als Gesamtheit ein außerordentlicher Machtfaktor. Die Beamtenzahl in den Millionenhäusern in Berlin, Frankfurt a. M., Dresden, Kassel, Leipzig, Halle, Breslau, Hannover, Köln, Stuttgart, München, Nürnberg, Hamburg (um nur einige Städte zu nennen), ganz abgesehen von den achtungsgebietenden Bankfirmen in kleinen Städten, zählt nach vielen Tausenden. Die Vieltätigkeit des wirtschaftlichen Lebens, die für unser Vaterland so charakteristisch ist, spiegelt sich auch deutlich im Bankgewerbe wider. Und dadurch wird einmal die Agitationsarbeit an sich überhaupt erschwert. Zweitens aber ergibt sich die Notwendigkeit, diese Angestellten der Privatbankiers mit zu organisieren. Dadurch aber kommt in die Bankbeamtenorganisationen eine Schicht von Menschen, die von vornherein in bezug auf Bezahlung, Vorbildung, Zukunftschancen und Stellung zum Kapital grundverschieden von dem typischen Angestellten der Aktienbank in den Großstädten ist und vor allem in vollständigem Gegensatz zu der uniformen Masse der österreichischen Aktienbankbeamten und Sparkassenangestellten steht. Mit diesem Menschenmaterial streifen zu wollen, wäre heller Wahnsinn. Der Deutsche Bankbeamten-Verein muß zunächst danach trachten, jeden Bankangestellten, dessen er habhaft werden kann, in seine Organisation zu ziehen. Damit aber, daß ein Angestellter einem Verbands beitrifft, ist noch keineswegs gesagt, daß er ein verlässliches Mitglied der Organisation ist, daß er in Sturmzeiten eventuell sich bereit stellt, um wesent-



liche Opfer zu bringen. Wer die Verhältnisse in der deutschen Provinz kennt, der weiß, daß die Bankangestellten dort himmelweit entfernt von draufgängerischem Radikalismus sind. Im Gegenteil gibt es dort sehr, sehr viele Beamte, denen die Zentralleitung des Deutschen Bankbeamten-Vereins in Berlin eher zu radikal als zu gemäßigt ist. Nun ist allerdings in neuester Zeit der Einwand erhoben worden, der Fehler der Zweigvereine des Deutschen Bankbeamten-Vereins wäre, daß an ihrer Spitze vielfach Prokuristen oder gar Titulardirektoren ständen und daß lediglich durch die Furcht vor ihrem Vorsitzenden, die gleichzeitig ihre geschäftlichen Vorgesetzten seien, die Mitglieder davon abgehalten würden, ihrem innerlichen Radikalismus äußerlich Ausdruck zu verleihen. Vielleicht mag das hier und da zutreffen. Aber vielfach dürfte gerade umgekehrt durch die Tatsache, daß Prokuristen dem Verein angehören, die — leider gar nicht hoch genug zu veranschlagende — Indolenz der Bankangestellten ausgeschaltet werden. Viele, die sich um die Organisation ihrer Kollegen gar nicht kümmern würden, werden auf diese Weise in den Verein überhaupt erst hineingebracht. Die Hauptsache aber ist, daß überhaupt erst einmal sämtliche Bankangestellte in der Organisation sind. Erst wenn der Verein so in die Breite gewachsen ist, daß ihm 80 bis 90 % der deutschen Bankangestellten zugehören, kann eine kräftige Erziehungsarbeit innerhalb der Organisation einsetzen, deren selbstverständliche Folge dann auch eine innere Umgestaltung dieser Organisationen sein wird.

Aber nehmen wir selbst einmal an, die deutschen Bankangestellten wären heute innerlich alle von der Notwendigkeit beseelt, als letztes Mittel zum Streik greifen zu wollen. Wie würde dies Experiment ablaufen? Ich will hier gar nicht daran erinnern, welchen — gelinde gesagt — geringen Erfolg der in Berlin vom Bund der technisch-industriellen Beamten eingeleitete Streik der Ingenieure gehabt hat, sondern mich lediglich auf die Verhältnisse des Bankgewerbes beschränken. Die starke Organisation der Oesterreicher kann streifen. Denn wo ist die große Reservearmee in diesem industriearmen Lande ohne Unternehmungsgest, aus der die Streikbrecher, die die Bankdirektoren gern heranziehen könnten, sich rekrutieren. In Deutschland aber gibt es eine solche Reservearmee. Da ist in den kaufmännischen Betrieben aller Branchen, in den industriellen Unternehmungen aller Art ein Proletariat von Angestellten vorhanden, das nur auf die Gelegenheit wartet, in die Bankpaläste einzuziehen. Nicht etwa stellunglose Kommis, sondern durchschnittlich begabte und durchschnittlich geschulte Buchhalter, aus den Warengeschäften und den Fabriken. Dazu kommt, daß infolge der weitgehenden Arbeitteilung bei den großen Aktienbanken ganze Bureaus ebensogut mit allen möglichen Schreibern, Zivilversorgungsheimberechtigten und Tippdamen besetzt werden könnten, wie mit gelernten Bankbeamten. Wenn diese Stellungen in unseren Großbanken heute noch zum überwiegenden Teil mit gelernten

Bankangestellten besetzt und daher — mögen die Gehälter noch so niedrig sein — immer noch höher dotiert werden als es nach der allgemeinen Lage des Arbeitsmarktes notwendig wäre, so liegt das zu einem Teil an der Tätigkeit des Deutschen Bankbeamten-Vereins, zum anderen Teile daran, daß die Bankdirektoren sich genieren, ohne besonderen dringenden Anlaß eine solche Reform zum Schlimmeren durchzuführen. Bieten aber die Bankbeamten durch eine törichte Taktik ihnen diese besondere Gelegenheit zur Rechtfertigung einer Verbilligung ihrer Unkosten, so werden sie sie mit Freuden ergreifen.

Unter diesen Umständen gibt es doch in der Tat nur eine Taktik, die Erfolg verspricht, und die vielen Klippen, die sich der Bewegung entgegenstellen, zu umschiffen vermag: Die Taktik, im guten soviel wie möglich zu bekommen und in Konfliktfällen den einsichtigen Teil der Chefs und Direktoren gegen den weniger einsichtigen Teil auszuspielen. Vielleicht würde diese Taktik gar nicht von sonderlichem Erfolge begleitet gewesen sein, wenn nicht dem Deutschen Bankbeamten-Verein in Deutschland ein ähnlicher Glücksumstand zugute gekommen wäre, wie dem österreichischen Reichsverband im Falle Lausig. Was den Oesterreichern ihr Lausig war, das ist den Deutschen ihr Rießer. Der Geheime Justizrat Rießer hat sich — infolge einer Verkettung von Umständen, über die hier nicht näher gesprochen werden soll — als glänzender Vermittler zwischen der deutschen Bankwelt und ihren Angestellten erwiesen und hat durch sein Eintreten für die Schaffung einer gemeinsamen Pensionskasse einen neutralen Boden geschaffen, auf dem Unternehmern und Angestellten sich begegnen und Verbindungen für Verhandlungen anknüpfen können. Die Furcht vor der öffentlichen Meinung und die Bemühungen Rießers waren mit die wesentlichsten Stützen für die Erfolge des Deutschen Bankbeamten-Vereins. Ich erinnere nur an die Aufhebung der Bestimmungen des D-Banken-Kartells, an die Zurücknahme der Kündigung einer Anzahl von Beamten, die die Nationalbank für Deutschland einst in einem Jahre rückgängiger Konjunktur aussprach, an die widerriefene Maßregelung von Angestellten der Zwickauer Bank wegen der Zugehörigkeit zum Deutschen Bankbeamten-Verein und endlich an die Sprengung des beamtenfeindlichen Kartellvertrages zwischen zwei Magdeburger Bankinstituten. (Ich will mich hier nicht in den Streit einmischen, der seinerzeit über die Frage entbrannt ist, inwieweit die Aufhebung des Kartellvertrages zwischen den D-Banken der Mitwirkung des Vereins der Bankbeamten zu Berlin zu verdanken ist; selbst wenn das Verdienst dieses Vereins sehr groß wäre, würde das ja nicht für die scharfe Tonart sprechen, da dieser Verein von ihr noch viel weiter als der Deutsche Bankbeamten-Verein entfernt ist.)

In Anbetracht der eingehend dargelegten Verhältnisse in Deutschland ist die Idee eines Streiks in der Gegenwart völlig absurd. Davon will nicht



einmal der neugegründete radikale Verband etwas wissen, denn Herr Rahn, der fähigste Agitator des neuen Verbandes, hat nach dem Bericht seines eigenen Verbandsorganes über die Versammlung in der Berliner Brauerei Friedrichshain am 17. September dieses Jahres ausdrücklich erklärt: „Von ihren wirtschaftlichen Machtmitteln wird die Gewerkschaft nur dann Gebrauch machen, wenn tatsächlich den Arbeitgebern jedes Verständnis für eine andere Beilegung von Differenzen abhanden gekommen ist.“ Das heißt also aus der geheimnisvoll klingenden Agitationsphrase in unser liebes, allen verständliches Deutsch übersetzt: Auch der neue Verband will und wird, wie die Verhältnisse augenblicklich liegen, gar nicht streifen. Denn erstens kann er es nicht und zweitens hat er es nicht nötig, da bisher die Unternehmer im Bankgewerbe in den allermeisten Fällen willfährig im Verhandeln waren. Sie werden es in Zukunft wahrscheinlich noch mehr als bisher sein,

denn die Leitung des Deutschen Bankbeamten-Vereins braucht ja gar nichts anderes zu tun, als auf die Agitatoren der scharfen Tonart zu verweisen, um den Bankdirektoren zu dokumentieren, daß die Forderungen des Deutschen Bankbeamten-Vereins immer noch mild seien gegenüber den Forderungen des radikalen Flügels. Und so wird schließlich dieser neue Verband lediglich dazu beitragen, die Erfolge des Deutschen Bankbeamten-Vereins zu vergrößern, seine radikale Zentralleitung gegenüber den divergierenden zaghaften Kräften in der Provinz zu stärken und die radikalen Elemente innerhalb des Deutschen Bankbeamten-Vereins den Bankleitungen als harmlose Opportunisten erscheinen zu lassen. Deshalb soll man den jungen Most des neuen Vereins sich ruhig absurd gebärden lassen. Er gibt zum Schluß doch noch e' Wein. Freilich wird dieser Wein nicht seine Schläuche, sondern die Schläuche des Deutschen Bankbeamten-Vereins füllen.

## Revue der Presse.

Anlässlich der politischen Wirren der letzten Wochen bringt die Berliner Morgenpost in zwei Artikeln (2. und 3. Oktober) eine auf den Ergebnissen der Handelsstatistik aufgebaute zusammenfassende Darstellung von

### Deutschlands wirtschaftlichen Balkaninteressen.

Was zunächst den Warenhandel anbetrifft, so sind Deutschlands Beziehungen zu Bulgarien nach dem für Boden- und Gewerbszeugnisse gegenseitige Meistbegünstigung verbürgenden Handels-, Zoll- und Schifffahrtsverträge vom 1. August 1905 geregelt. Im Spezialhandel betrug 1911 Deutschlands Einfuhr aus Bulgarien 10,6 Mill. *M.* und der Export dorthin fast 24 Mill. *M.* Serbien und Deutschland haben in einem 1892 abgeschlossenen und 1904 modifizierten Verträge sich wechselseitig die Meistbegünstigung zugesichert. Die Ziffern des Spezialhandels übersteigen noch die bulgarisch-deutschen, so daß der serbisch-deutsche Handelsverkehr als der intensivste zwischen Deutschland und einem der vier unruhigen Balkanstaaten bezeichnet werden kann. Die Einfuhr aus Serbien stellte sich 1911 auf 24,8 und die Ausfuhr dorthin auf 21,3 Mill. *M.* Bei Griechenland, dem wir im Handels- und Schifffahrtsverträge vom 2. Juli 1884 die Meistbegünstigung zugestanden haben, erreichen diese Ziffern im gleichen Jahre die Höhe von 23,7 resp. 17,8 Mill. *M.* Aus allen diesen drei Ländern werden in der Hauptsache agrarische Produkte nach Deutschland im Tausch gegen Industrieprodukte eingeführt. Montenegro's Handel mit Deutschland ist entsprechend der Kleinheit, dem rein agrarischen Charakter des Landes und der Bedürfnislosigkeit der Bevölkerung sehr gering. Recht bedeutend sind außer diesen kommerziellen Wechselbeziehungen Deutschlands mit den Balkanstaaten seine finanziellen Interessen als

Gläubiger dieser meist relativ stark verschuldeten Monarchien. Bulgarische Werte sind an deutschen Börsen durch die Deutsche Bank, die Mitteldeutsche Creditbank und die Berliner Handelsgesellschaft — die letztgenannte Bank ist überhaupt sehr stark am Balkanfinanzgeschäft beteiligt — eingeführt worden. Es werden in Berlin die 6%ige bulgarische Hypothekenanleihe von 1892 und eine Anleihe der Stadt Sofia, außerdem in Frankfurt a. M. die 5%ige Anleihe von 1902 und in Hamburg die 4½%ige Anleihe von 1909 notiert. Serbische Anleihen sind durch die Berliner Handelsgesellschaft in Deutschland placiert worden; sehr gute Geschäfte haben allerdings ihre Besitzer — es sei nur an die Zwangskonversion 1895 von 5 auf 4% erinnert — nicht gemacht. Notiert werden an deutschen Börsen die Goldpfandbriefe der Serbischen Staats-Boden-Credit-Anstalt, die 4%ige Anleihe von 1895 und die 4½%ige Goldanleihe von 1909. Am stärksten ist wohl die Beteiligung deutschen Kapitals in Rumänien; vor allem ist hier die umfangreiche Interessennahme der Gruppe Disconto-Gesellschaft — Bleichröder und der Deutschen Bank an den Petroleumfundgruben zu erwähnen. Aber auch eine Anzahl rumänischer Staats- und Kommunalanleihen sind in Deutschland placiert, so die 4%ige Rente von 1905, die 4%ige innere Goldanleihe von 1889 und acht 4%ige äußere Anleihen. Hinzu kommen noch drei 4½%ige bucarester Stadtanleihen. Griechische Anleihen indessen genießen in Deutschland seit dem griechischen Staatsbankrott von 1893 mit Recht nicht den besten Ruf. Gegenwärtig werden in Berlin eine Anzahl durch die Nationalbank für Deutschland eingeführte Anleihen notiert, und zwar die einen Nominalzins von 1,6% erbringende Anleihe von 1884, die Monopol-Anleihe von 1887, welche nominell 1,75% erbringt, die mit 1,3% ver-



zinsbare Goldrente von 1889 sowie endlich die 1,6 % nominell abwerfende Anleihe von 1890. — Die *Neue Freie Presse* (4. Oktober) verbreitet sich über die Wirkungen, welche die

### Moratorien in Bulgarien und Serbien

zeitigen werden. Bulgarien hat zunächst ein auf die Dauer von drei Monaten berechnetes Moratorium unter Fortlauf der Zinsen verkündet. Die einen Akt von internationaler Kulanz darstellende Gewährung von Zinsen hat für die durch das Moratorium betroffenen fremden Exporteure vorerst nur sehr platonischen Wert, da auf die Zinsen, die erst nach Ablauf des Moratoriums berechnet werden, während seiner Dauer ebensowenig ein rechtlicher Anspruch erhoben werden kann, als auf das Schulkapital. Serbien hat vorläufig die Aufschiebung der Erfüllung der schriftlichen Zahlungsverpflichtungen nur für Wehrpflichtige, dafür aber bis zur völligen Demobilisierung verkündet. Dieser Zeitraum kann unter Umständen noch über den bulgarischen Dreimonatsstermin hinausgehen. Die rechtlichen Folgen der Maßnahmen der beiden Länder, die Verschiebung des Fälligkeitstermins aller Forderungen, die Unmöglichkeit, Wechsel vorzulegen und zu protestieren, treffen in erster Linie die österreichisch-ungarischen Warenlieferanten, deren gegenwärtige Forderungen allein an die bulgarische Geschäftswelt auf 15 bis 18 Mill. Kr. geschätzt werden. Für Serbien lassen sich in Anbetracht der Tatsache, daß das Moratorium sich nur auf die Wehrmänner erstreckt, die analogen Zahlen nicht fixieren; die Gesamtsumme der österreichisch-ungarischen Forderungen an serbische Warenabnehmer dürfte sich zurzeit auf 20 Mill. Kr. stellen. Deutschland wird nicht allzu stark von den geschilderten Maßnahmen betroffen werden, da die deutschen Häuser in den meisten Fällen nicht direkt mit den Abnehmern arbeiten und auch in der Hauptsache mit größeren Kunden zu tun haben. — Ueber die recht

### Bureaucratische Amtsführung eines deutschen Generalkonsulats

berichtet eine Zuschrift der *Rheinisch-Westfälischen Zeitung* (5. Oktober). Ein in Liebau ansässiger Deutscher, der den größten Teil des Jahres sich auf Geschäftsreisen befindet, mußte in Warschau die Dienste des deutschen Generalkonsulats in Anspruch nehmen, um die Beglaubigung seiner Unterschrift unter eine ihm aus Deutschland nachgesandte Gerichtsvollmacht von ganz untergeordneter Bedeutung, die für einen reichsdeutschen Herrn bestimmt war, zu erreichen. Trotzdem sich der Liebauer Herr durch Vorzeigung seines deutschen Reichsreisepasses legitimierte, bestand das Generalkonsulat anfänglich darauf, daß er nach Liebau fahren müsse, um das dortige Konsulat in Anspruch zu nehmen. Nach dem Hinweis auf die Unmöglichkeit der Erfüllung dieses Verlangens um einer Bagatelle willen machte das Generalkonsulat die Legalisierung der Unterschrift durch einen russischen Notar zur Bedingung. Erst nachdem diese Forderung erfüllt war,

verstand sich das Konsulat nun auch seinerseits zur Beglaubigung der Unterschrift. — Interessantes Zahlenmaterial über den

### Anteil der Großmächte am Welthandel

bringt Richard Calwer in der *Wirtschaftlichen Korrespondenz* (3. Oktober). Der Warenaustausch auf der zivilisierten Erde ist in dem Zeitraum 1902 bis 1910 von 95,9 auf 146,4 Milliarden *M.*, d. h. um zirka 50 % gewachsen. Ein Rückgang in der aufwärtssteigenden Entwicklung trat zahlenmäßig nur 1908, nach der Wirtschaftskrise in dem nordamerikanisch-europäischen Gebiete, ein. Vergleicht man die weltwirtschaftliche Bedeutung des Handels der beiden großen Rivalen, England und Deutschland, so ergibt sich trotz des starken Anwachsens der absoluten Ziffern für England ein Rückgang gegenüber Deutschland in der relativen Anteilnahme am Welthandel. Während 1902 Großbritannien mit einem Außenhandel von 17,9 Milliarden *M.* einen Anteil von 18,7 % am Welthandel hatte, hat sich dieser Prozentsatz 1910 trotz der Vermehrung der Außenhandelsziffer auf 24,7 Milliarden *M.* auf 16,9 ermäßigt. Deutschlands Anteil dagegen stellte sich 1902 bei einem Außenhandel von 10,9 Milliarden *M.* auf 11,4 % und 1910 bei einem solchen von 17,6 Milliarden *M.* auf 12 %. Im Jahre 1911 hat sich das Verhältnis weiter zu Englands Ungunsten verschoben, da Deutschlands Außenhandel in diesem einen Jahr von 17,6 auf 19,1 Milliarden *M.*, d. h. um 8,8 %, der Großbritanniens dagegen nur von 24,7 auf 25,2 Milliarden *M.*, d. h. um 2 % gewachsen ist. Was die übrigen Großmächte anbelangt, so konnte Frankreich, dessen Außenhandel von 9 Milliarden *M.* im Jahre 1902 auf 13,7 in 1910 gewachsen ist, seinen Anteil am Welthandel von 9,4 % behaupten, bei der Union, deren Außenhandel sich von 9,5 auf 13,8 Milliarden *M.* hob, ist ein Rückgang des prozentualen Anteils von 10 auf 9,5 zu konstatieren. Oesterreich-Ungarn nahm 1910 nur mit 3,2 und Rußland mit 3,8 % am Welthandel teil. — In der *Bauwelt* (3. Oktober) bespricht Bürgermeister Dr. Röttgen, Dortmund, die Vorteile, welche eine

### Popularisierung des Erbbaurechtes

in bezug auf den Bau von Kleinwohnungen und die Bekämpfung der wohnungverteuernden und deshalb bedenkliche Folgen für die Volksgesundheit zeitigenden Bodenspekulation mit sich bringen würde. In Deutschland wird heute nicht mehr wie in früheren Jahrhunderten ein Erbbaurecht auf ewige Zeiten, sondern für einen bestimmten Zeitraum, etwa auf 60 bis 100 Jahre, bestellt. Diese Form der Bestellung würde sich als sehr geeignet speziell für Staat und Kommunen erweisen. Die Kommunen wären in der Lage, städtischen Grundbesitz zum Zweck der Bebauung mit billigen kleinen Wohnungen zu Selbstkostenpreisen abzugeben, da sie ja beim Zurückfallen des bebauten Grundstücks nach der festgesetzten Zeit eo ipso ihren Gewinn aus der in der Zwischenzeit eingetretenen Wertsteigerung ziehen würden.



## Aus den Börsensälen.

Sie hätten also nicht mehr nötig, wie heute Grundstücke zu möglichst hohen Preisen an die Spekulation loszuschlagen und so selbst zur Verteuerung der Mieten beizutragen. Hindernd entgegen stehen der Verbreitung der Anwendung der Form des Erbbaurechtes vorläufig noch zwei Bedenken, von denen das erste, das bisher die Geldbeschaffung erschwert hat, nämlich die rechtlich bisher noch nicht geklärte Frage, ob Hypothekengelder auf Erbbaurechte als mündelsicher anzusehen sind, durch gesetzliche Maßnahmen ohne weiteres beseitigt werden kann. Die andere Schwierigkeit besteht darin, daß entsprechend der Natur des Erbbaurechtes nur Amortisationshypotheken bei der Beleihung in Frage kommen können, die vor dem Erlöschen des Erbbaurechtes völlig getilgt sein müssen. Da derartige Hypotheken für den privaten Geldgeber weniger in Betracht kommen, so ist es wünschenswert, daß die öffentlichen und privaten Kreditanstalten in Zukunft mehr als bisher diesen Geschäftszweig pflegen. In den Städten, wo bisher des öfteren das Erbbaurecht zur Anwendung gebracht ist, hat sich überall gezeigt, daß es keine erheblichen Schwierigkeiten macht, die Kontrahenten daran zu gewöhnen. Voraussetzung für eine im erheblichen Umfange betriebene Anwendung seitens der Kommunen, die ja jetzt immer mehr und mehr zum Erwerb von Grundeigentum übergehen, wäre allerdings u. a. die schon einmal an dieser Stelle (S. 705) besprochene Reform unseres heutigen Zarwesens, gute Bauordnungen und Bebauungspläne, gute Beleihungsverhältnisse und vor allem hinreichend großer und qualitativ allen Anforderungen entsprechender Gemeindebesitz. — Wie die Handelspolitische Korrespondenz in ihrer letzten Ausgabe mitteilt, hat der Handelsvertragsverein nunmehr, nachdem das einjährige Probejahr, das seit der versuchsweisen Einführung der

### Brieftelegramme

verflossen und es zu erwarten ist, das diese recht nützliche Errungenschaft dauernd beibehalten werden wird, eine Eingabe an das Reichspostamt gerichtet, in der eine Reihe von Wünschen, die auf eine weitere Ausgestaltung des Brieftelegraphenverkehrs hinauslaufen, vorgetragen werden. Gefordert werden einmal die Ausdehnung des Verkehrs auf alle diejenigen Städte, die bisher noch nicht mit in das Netz einbezogen waren, deren wirtschaftliche Interessen aber die Einbeziehung als wünschenswert erscheinen lassen. Gemeint sind hier insbesondere die ohnehin schon über schlechte Postverbindungen klagenden Orte im Nordosten Deutschlands, sowie die Grenzstationen mit regem Güterverkehr. Dann wird aber auch der Reichspost nahegelegt, den Staaten, die wie Frankreich, Belgien, Rußland und die Union bereits einen internen, z. B. aber, wie Belgien mit Frankreich, Kanada und der Union, einen externen Brieftelegraphenverkehr besitzen, den Anschluß an ein zu errichtendes internationales Brieftelegraphennetz vorzuschlagen und in Konsequenz dieser Maßnahmen dann den deutschen Verkehr auf dieses Netz auszudehnen.

Die Spekulation hat sich nach dem Kurssturz vom Dienstag und Mittwoch voriger Woche rasch über die politischen Vorgänge am Balkan hinwegzusetzen versucht. Durch die Steigerungen, die an den letzten Tagen der abgelaufenen Woche erzielt wurden, sind an einigen Märkten beinahe wieder die höchsten Kurse erreicht worden. Regelmässig, wenn ein scharfer Rückgang der Börsenkurse erfolgt, gibt es viele Aktionäre, die einen Ausgleich für ihre kursmässigen Verluste darin zu finden glauben, dass sie den Durchschnittswert ihrer Effekten durch Zukauf zu den gesunkenen Kursen verbilligen. Auf diese Weise scheinen in der Hauptsache die Kurssteigerungen zustande gekommen zu sein. Naturgemäß gibt es auch Leute, die jeden grösseren Kursrückschlag ohne weiteres zu Käufen benutzen, besonders dann, wenn sie der Ansicht sind, dass dasjenige Ereignis, das ihn hervorgerufen hat, in seiner Bedeutung überschätzt worden ist. Diesmal konnte eine solche Ansicht um so leichter an Anhängern gewinnen, als selbst massgebende politische Zeitungen die Vermutung aussprachen, es werde nicht einmal zu einem Kriege zwischen den vier Balkanländern und der Türkei kommen, so dass noch viel weniger die Gefahr einer Uneinigkeit zwischen den Grossmächten zu befürchten sei. Voreilig war es jedenfalls von einigen Grossbanken, in ihren Wochenberichten die Behauptung aufzustellen, dass die schnelle Erholung am Effektenmarkte als Beweis für die Widerstandsfähigkeit der Börse anzusehen sei. Bereits die ersten Tage dieser Woche haben gezeigt, dass die Spekulation unmöglich noch weiterhin die Politik ignorieren kann. Es ist allerdings nicht gerade anzunehmen, dass wieder so scharfe Rückschläge erfolgen wie unmittelbar nach dem Eintreffen der Nachricht von der Mobilisierung der Balkanstaaten. Nicht, weil die beiden kritischen Tage die Effektenpositionen wesentlich gebessert haben, ist eine ruhigere Auffassung zu erwarten, sondern weil die Spekulation nunmehr sich mit den Dingen bereits ein wenig abgefunden hat. Damit soll nicht gesagt sein, dass nicht besondere Ereignisse von grösserer Bedeutung wieder einen starken Kurssturz herbeiführen können. Nimmt man jedoch an, daß die unentschiedene Lage weiter bestehen bleibt und die Beziehungen zwischen den Grossmächten keine ernste Trübung erfahren, so dürfte die geringe Unternehmungskunst noch anhalten. Es wird kaum an eine grössere Kurssteigerung zu denken sein und nicht viel Neigung hervortreten, neue Hausseengagements einzugehen; andererseits kommt aber vorläufig auch wenig Angebot an den Markt. Eine andere Frage ist, ob nicht allmählich Glatstellungen von solchen Haussepositionen erfolgen müssen, die mit Hilfe von Bankkredit eingegangen worden sind. Durch diese Realisationen wird aber leicht ein Kursdruck hervorgerufen. Es muss auch immer mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass die Lage des Geldmarktes durch die politische Situation eine Verschärfung erfährt, und nicht minder, dass auch die industrielle Kon-



junktur von der Politik beeinflusst wird. Bereits ist ja schon von verschiedenen Seiten, namentlich aus Belgien, berichtet worden, dass das Geschäft am Eisenmarkte ruhiger geworden ist. Die niedrigeren Versandziffern des Stahlwerksverbandes für den Monat September sind vielleicht ohne grössere Bedeutung. Immerhin stehen sie doch auch in Widerspruch zu den so günstigen Konjunkturberichten, die wir im vorigen Monat erhalten haben. Dass Herr Kommerzienrat Klöckner in der Generalversammlung des Hasper Eisen- und Stahlwerkes sich über die Aussichten der Eisenindustrie wieder sehr günstig äussern werde, konnte von vornherein angenommen werden. Er glaubt nicht daran, dass ein Balkankrieg von langer Dauer sein kann und verspricht sich einen Ausgleich für den Exportausfall nach den Balkanländern durch eine Zunahme der Ausfuhr nach Italien infolge der Beendigung des Italienisch-Türkischen Krieges. Die Börse hat auf die Worte des Herrn Klöckner diesmal überhaupt nicht reagiert, und sie wurden kaum zur Diskussion gestellt. Es lässt sich schwer sagen, ob dieses geringe Interesse darauf zurückzuführen ist, dass die Spekulation an optimistische Äusserungen des Herrn Klöckner bereits zu sehr gewöhnt ist, oder ob die Schuld der lustlosen Börsenstimmung zuzuschreiben ist.

\* \* \*

Am Kassa-Industriemarkt wollte sich die Spekulation gleichfalls nur in geringem Umfange betätigen. Die Umsätze haben daher eine wesentliche Ermässigung erfahren, und wenn für einige Papiere Beachtung hervortrat, so hielt diese nicht lange an. Einige Emissionshäuser sind noch immer sehr eifrig bestrebt, ihre Papiere unterzubringen, und man konnte namentlich über verschiedene Gesellschaften, deren Aktien erst vor einigen Monaten an der Börse eingeführt worden sind, hören, dass der Geschäftsgang eine wesentliche Aufbesserung erfahren habe und eine höhere Dividende zu erwarten sei. Merkwürdig gut geht das Geschäft, den Börsengerüchten zufolge, besonders bei solchen Gesellschaften, für deren Aktien seit der Börseneinführung kein Interesse bestanden hat. Dass seinerzeit, als eine Subskription ausgeschrieben wurde, diese „wegen Ueberzeichnung“ bald geschlossen werden musste, hindert nicht daran, dass die Emissionshäuser noch nach Monaten versuchen, einen Teil der Bestände unterzubringen. Mit diesen Zeichnungserfolgen ist es überhaupt eine eigenartige Sache. Kürzlich erklärte z. B. die Berliner Handelsgesellschaft, dass die von ihr am 2. Oktober zur Zeichnung aufgelegten Aktien der Aktiengesellschaft Capito & Klein trotz der politischen Situation weit überzeichnet worden sind. Aber das hat das Emissionshaus nicht gehindert, die erste Notierung der Aktien sehr lange hinauszuschieben. Es ist eben angenehmer, Emissionen unterzubringen, als das Angebot der Concertzeichner aufnehmen zu müssen.

\* \* \*

Schon häufig hat sich gezeigt, dass die Veröffentlichung einzelner Abschlussziffern von seiten der Aktiengesellschaften zu einer falschen

Beurteilung der Gewinnergebnisse Anlass geben. Kürzlich hat z. B. die Maschinenfabrik Kirchner & Co. mitgeteilt, dass die Dividende per 30. Juni a. c. wieder in Höhe von 30 % vorgeschlagen wird, und der Gewinnvortrag um ca. 6000 *M* erhöht werden soll. An der Börse war vorher angenommen worden, dass die Gesellschaft die 30 %ige Dividende nur aufrechterhalten kann, wenn sie den hohen Gewinnvortrag in Anspruch nimmt; es wurde daher der Abschluss nach der bisherigen Veröffentlichung günstig aufgefasst. Bei näherer Durchsicht des Geschäftsberichtes ergibt sich jedoch, dass die Gesellschaft weniger verdient hat als im vorigen Jahre. Sie hat nämlich auf das Debitorenkonto am 30. Juni 1911 eine Rückstellung in Höhe von 369 422 *M* vorgenommen, diesmal jedoch nur eine solche von 176 871 *M*. Diese Reserve wurde im Vorjahre als „Rückstellung für Zinsen und unvorhergesehene Verluste“ bezeichnet; diesmal wird nur von einer Zinsrückstellung gesprochen. Die Gesellschaft wollte also ihre Dividende offenbar unter allen Umständen aufrechterhalten, obgleich gerade jetzt in Rücksicht auf die vielen ausländischen Beziehungen des Unternehmens eine grössere Rückstellung auf Debitoren notwendig gewesen wäre.

Bruno Buchwald.

## Umschau.

**Gs. Sachsenwerk.** Aus den Trümmern der A.-G. Elektrizitätswerke vorm. O. L.

Kummer & Co. entstand vor nunmehr fast 10 Jahren das Sachsenwerk Licht und Kraft mit einem ursprünglichen Aktienkapital von 1,5 Mill. *M*, das dann durch eine ganze Kette von Finanztransaktionen bis auf 2,74 Mill. *M* im Jahre 1908 gestiegen war. In diesem Jahre bestand bereits eine Bankschuld von rund 603 000 *M*, die im Geschäftsjahre 1910 bereits auf rund 1,77 Mill. *M* angewachsen war. Wohl zu deren Ablösung führte die Gesellschaft im gleichen Jahre eine neue Kapitalserhöhung um 1,76 Mill. *M* Vorzugsaktien durch. Gleichzeitig wurde den Stammaktionären anheimgestellt, durch 50 % Zuzahlung auf ihre Aktien die Rechte der Vorzugsaktionäre zu erwerben. Im darauf folgenden Jahre wurden von den noch vorhandenen 369 000 *M* Stammaktien 4800 *M* zurückgekauft und die restlichen 365 000 *M* durch Zusammenlegung im Verhältnisse von 5 : 2 in Vorzugsaktien umgewandelt, so dass heute die Gesellschaft also nur eine einheitliche Aktiengattung besitzt. — Die Sachsenwerk-Gesellschaft, als Rechtsnachfolgerin eines mit erheblichem Getöse verkraachten Unternehmens, wurde wohl von jeher mit etwas mehr Misstrauen als ähnliche Gesellschaften der Branche betrachtet, obwohl eigentlich, rein äusserlich betrachtet, die Entwicklung der Gesellschaft in aufwärtsteigender Kurve geschah; die Umsätze hoben sich im Zeitraum von 1904 bis 1910 von 1,43 auf 7,4 Mill. *M* und die Dividenden betragen, nachdem die Aktionäre bis 1908 noch leer ausgegangen waren, auf die Vorzugsaktien nunmehr je zweimal 4 und zuletzt je zweimal 6 %. Diese Erfolge haben denn auch die Verwaltung dazu ermutigt, daran zu denken, ihren Aktien wieder Börsenkurs an grösseren Märkten als Dresden zu verschaffen und sie beantragte die — vor wenigen



Wochen auch beschlossene — Zulassung zur leipziger Fondsbörse, der nunmehr — nach Absicht der Verwaltung — auch die in Berlin folgen soll. Da ist es denn doch nicht unangebracht, zu untersuchen, ob die Bereicherung des berliner Kurszettels mit der Sachsenwerk-Aktie wünschenswert ist. Die in den Bilanzen der Geschäftsjahre 1909 bis 1911 ausgewiesenen Gewinne und dementsprechend auch die Gewinnausschüttungen halten einer strengeren Kritik in keiner Weise Stand. Im Jahre 1909 wurde laut Bilanz ein Reingewinn von 135 850 *M* erzielt. Diese Summe enthält aber den Gewinnvortrag von 48 737 *M*, so dass sich der effektiv im Jahre 1909 erzielte Fabrikationsgewinn schon auf 87 113 *M* ermässigt. Dieser nicht allzu erhebliche Gewinn wird nun aber auch von dem generösen Vorstand völlig absorbiert, denn es wurden in diesem Jahre 4% gleich 60 024 *M* als Dividende, ferner die prozentual nicht kleine Summe von 20 200 *M* an Tantiemen gezahlt. Der Reservefonds, der immer etwas stiefmütterlich, jedenfalls niemals höher, als nach den gesetzlichen Vorschriften unumgänglich nötig ist, bedacht wird, erhielt 4400 *M*. Zusammen ergibt das 84 624 *M*. Bedenklicher noch sieht die Sache im nächsten Jahre aus; der damals veröffentlichte Abschluss ist mit vollem Recht von der Aktionäropposition scharf kritisiert worden. Man wies nämlich einen Reingewinn von 216 868 *M* aus und glaubte sich angesichts dieser äusserlich bestechenden Gewinnmehrung berechtigt, die Dividende von 4 auf 6% zu erhöhen, wobei taktische Momente — die Aktien waren inzwischen an der Dresdner Börse eingeführt und weitere Projekte wegen Vergrösserung des Marktes und des Kapitals schwebten schon damals — nicht zuletzt mitsprachen. Das effektive Ergebnis des Jahres rechtfertigte jedoch in keiner Weise eine Erhöhung der Gewinnausschüttungen, denn, wie hier zu zeigen ist, ist nur durch geschickte Frisierung der Bilanz überhaupt eine Gewinnsteigerung herausgerechnet worden; tatsächlich weist der Gewinn gegen den des Vorjahres von rund 87 000 *M* sogar einen kleinen Rückgang auf! Man hatte nämlich erstens die Delkredere-Abschreibungen, die in den Vorjahren vor der Feststellung des Reingewinns vom Bruttogewinn auf Kontokorrentkonto abgeschrieben worden waren, diesmal in Höhe von 30 000 *M* erst vom Reingewinn in Abzug gebracht. Ferner schlug man dem Gewinne — wie von der Opposition festgenagelt wurde — 50 000 *M* Buchgewinn aus dem erst per 1. April des nächsten Geschäftsjahres zustande gekommenen Verkauf des Elektrizitätswerkes Stellingen zu, eine Handlungweise, die im Gegensatz zu den klaren Bestimmungen des § 215 HGB. steht. Durch alle diese Manipulationen steigerte man also den Reingewinn um 81 000 *M*. Berücksichtigt man nun ferner, dass unter der übrigen Gewinnsomme noch der Gewinnvortrag mit etwas über 51 000 *M* enthalten war, so ergab sich also als reiner Fabrikationsgewinn des Jahres die Summe von nur rund 85 000 *M*. Trotzdem hatte die Verwaltung den Mut, die Dividende, wie oben gesagt, zu erhöhen und an Tantiemen und Dividenden insgesamt rund 101 000 *M*, also weit mehr, als regulär verdient war, auszuschütten! Der Reservefonds musste sich mit 8 300 *M* begnügen. Und das alles bei einem Unternehmen, das zu gleicher Zeit eine Bankschuld von 1 772 000 *M*, die es 93 000 *M* Jahreszinsen kostete, auswies! Aber um diese Bankschuld abzulösen,

war ja, wie eingangs erwähnt, die Kapitalserhöhung geplant, zu deren Inszenierung man mit steigenden Dividenden aufwarten musste. Im nächsten Jahre dasselbe Spiel: starke Steigerung des „Reingewinnes“ bis auf 425 585 *M*, entstanden durch dasselbe Manöver mit dem Delkredere-Posten (34 647 *M*) wie im Vorjahre und durch 22 350 *M* Ersparnis an Abschreibungen auf Maschinen-Konto (10% anstatt wie bisher 20%). Da der Gewinnvortrag ausserdem 77 689 *M* betrug, so ergibt sich als effektiver Fabrikationsgewinn die Summe von 291 000 *M*, die um so weniger erschütternd wirkt, als ja in diesem Geschäftsjahre die Bankzinsen fortfielen, die im Vorjahre noch 93 000 *M* erfordert hatten und ohne die Kapitalserhöhung sich in diesem Jahre sonst noch bedeutend vermehrt hätten. — Ungeachtet der Tatsache, dass auf jeden Fall für eine vorsichtige Verwaltung nicht 425 585 *M*, sondern 291 000 *M* (Reingewinn minus Delkredere, verminderte Abschreibung und Gewinnvortrag) hätten zur Disposition stehen dürfen, wurden 299 000 *M* ausgeschüttet, wovon nur 17 394 *M* auf den Reservefonds, aber 255 000 *M* auf Dividenden und der Rest von 26 863 *M* auf Tantiemen entfielen. Und dies trotzdem bereits wieder — ein Jahr nach Ablösung der alten — eine neue Bankschuld von 566 000 *M* da war. Wie verhielt es sich in diesen Jahren nun mit den Abschreibungen der Gesellschaft? Die ordentlichen Abschreibungen auf den hauptsächlichsten Konten (Maschinen, Inventar, Werkzeug und Modelle), die 1909 bei einem Buchwert von rund 116 400 *M* und einem Zugang von rund 184 500 *M*, also bei einem Bestande von rund 300 000 *M* noch rund 66 000 *M* betrugten, stellten sie sich 1910, in der Periode der steigenden Gewinne bei einem Buchwert von 235 000 *M* und einem Zugang von 277 000 *M*, zusammen also bei einem Bestande von 512 000 *M* nur auf rund 79 000 *M*. Diese höchst unzulängliche Abschreibungspolitik muss denn doch selbst der Verwaltung beim Studium ihrer eigenen Geschäftsberichte auf die Dauer Kopfschütteln abgenötigt haben, denn im Jahre 1911 benutzte sie von den ihr aus der Umwandlung der Stamm- in Vorzugsaktien zufließenden 445 000 *M* rund 275 000 *M* zu ausserordentlichen Abschreibungen allein auf Inventar-, Werkzeug- und Maschinen-Konto. Diese drei Konten, die nach so häufiger frischer Kapitalzufuhr längst auf 1 *M* hätten abgeschrieben sein müssen, figurieren indes auch jetzt noch immer mit rund 142 000 *M*. Es braucht wohl nach diesen Untersuchungen nicht besonders darauf hingewiesen zu werden, dass die Aktien eine besondere Eignung zur Notierung an der berliner Börse nicht besitzen. Wird die Zulassungsstelle in Berlin anderer Meinung sein?

Herr Dr. Hermann Zickert  
**Triest oder Hamburg.** Berlin, schreibt:

„Die österreichische Regierung will jetzt anscheinend ihre schon seit vielen Jahren gehegte Absicht verwirklichen, den bedeutenden Warenverkehr des nördlichen Böhmen aus dem Deutschen Reiche herauszuziehen und den eigenen Bahnen und Schiffahrtswegen zuzuführen. Den ersten Schritt tat man in Wien schon vor langer Zeit. Seit der österreichische Staat die wichtigsten Eisenbahnen des Landes, mit Ausnahme der schwierigsten Südbahn, in seine Verwaltung gebracht hat, musste sein Streben darauf ausgehen, diesen Bahnen zur Hebung ihrer ungenügenden Rentabilität



den Verkehr des Landes zuzuführen. Auch die Verbindung des Nordens des Habsburgerreiches mit dem Süden durch eine leistungsfähige Staatsbahn war eine Hauptaufgabe, damit der Staat von der privaten Südbahn unabhängig wurde. Zu diesem Zwecke wurde mit vielen Kosten die Tauernbahn gebaut. Diese Bahn musste wesentlich auf den Verkehr von der Adria nach dem Norden rechnen, nach Böhmen und Bayern. Der Versand dieser Länder nach Uebersee ist sehr bedeutend. Namentlich der nördliche Rand von Böhmen, die industriereichste Provinz des Reiches, steht auch in lebhaften Beziehungen zum Weltmarkt. Der bedeutende Verkehr geht aber von alters her nach der Nordsee. Von Prag führten die grossen Handelsstrassen nach Nürnberg, Leipzig und Breslau, nicht nach dem Süden. Auch was vom Mittelmeer für die Hauptstadt der Luxemburger ankam, ging über Augsburg und Nürnberg. Diese uralten Handelsbeziehungen haben auch bis in die Neuzeit angehalten. Die Entwicklung des Elbeverkehrs in ihrem Oberlaufe steht in engstem Zusammenhang mit der Entfaltung der nordböhmisches Industrie. Der Braunkohlenbergbau im Brüxer und Teplitzer Revier wurde gerade in seinen Anfängen dadurch unterstützt, dass zu Wasser ein billiger Absatz nach Deutschland möglich war. Die grosse Entwicklung der nordböhmisches Baumwollspinnereien, der chemischen Industrie in Aussig, des berühmten Obstbaues an den Hängen der Elbe ist kaum denkbar ohne die schnelle Verbindung der Industriestätten über Hamburg mit dem Ozean. Ohne die Elbe würde der wichtigen nordböhmisches Zuckerindustrie das englische Verbrauchsgebiet nicht offen gestanden haben. Die Porzellanfabriken und Walzwerke, die Werften in den kleinen Elbeplätzen haben ebenso aus der Wasserstrasse Nutzen gezogen. Diese uralten Beziehungen des deutschböhmisches Gewerbelandes zu Deutschland sollen jetzt mit einem Male abgebrochen werden. Das will das wieners Eisenbahnministerium durch Tarifmassnahmen erreichen. Die Bahntarife von Triest nach den Fabrikstädten an der Elbe und um Reichenberg und Teplitz sollen billiger gestellt werden, als die Wasserfracht von Hamburg oder die kombinierten Transportkosten. Das deutsche Wirtschaftsleben, die Interessenten an der Elbe brauchen noch nicht sehr beunruhigt über diese Absicht zu sein. Mit tarifarischen Verordnungen hat man schon oft in Wien volkswirtschaftliche Zwecke erreichen oder die kärglichen Einnahmen der Bahnen verbessern wollen. Doch sind die Erfolge bisher ausgeblieben. Die Rente der Staatsbahnen ist eher schlechter geworden. Doch sollte das Bestehen der österreichischen Absicht allein schon genügen, um in Deutschland jede Massnahme zu unterdrücken, die den Elbeverkehr noch mehr erschweren könnte. Dazu gehören in erster Linie die Schifffahrtabgaben. Diese würden schon an sich genügen, um den Elbeverkehr von Hamburg und Magdeburg nach Bodenbach und Aussig zu vermindern. Durch ihre Erhebung würde allerdings einer österreichischen Herabsetzung der Eisenbahnfrachten geradezu der Erfolg garantiert. Die Elbeschifffahrt hat schon genug in den letzten Jahren zu leiden gehabt. Die Schwierigkeit der Hypothekenbeschaffung, die Aufsaugung der Privatschiffe durch notleidende Grossbetriebe hat zusammen mit den schlechten Wasserverhältnissen der letzten Jahre das Schifffahrtgewerbe auf der Elbe notleidend gemacht.“

### Die Krise an den süddeutschen Börsen. Man schreibt

mir aus Süddeutschland: „Es ist ganz interessant, zu verfolgen, wie sich in der Börsenkrise vom 1. und 2. Oktober d. J. die süddeutschen Börsen verhalten haben. Eine besondere Rolle fiel dabei der Frankfurter Börse zu: sie gab den Auftakt zu dem misstönenden Konzert vom 1. Oktober, da ihre Abendbörse vom 30. September schon ganz unter dem Einfluss der Mobilmachungsmeldungen aus Serbien und Bulgarien gestanden ist. Der 1. Oktober bestätigte, was der Abendmarkt vom Vortage erwarten liess: eine aufs höchste erregte Börse, Kursstürze auf der ganzen Linie, dies unabhängig von Berlin, dessen Kursmeldungen nach den ersten Kursen dann die Identität der Vorgänge konstatieren liessen. Der Frankfurter Platz zeigte in diesen Tagen, dass er eigenes Leben besitzt. Er hat eine immerhin nennenswerte Zahl eigener Spekulationspapiere. Zu ihnen zählen die zum Teil hochbewerteten Aktien der Deutschen Gold- und Silberscheideanstalt, der Holzverkohlungsindustrie Aktiengesellschaft, der Kelsterbacher Vereinigten Kunstseidefabriken; daneben spielen eine grosse Rolle Werte, die auch in Berlin notiert und stark gehandelt werden, wie Accumulatorenfabrik, Nobel, Höchster Farbwerke, Adlerwerke Kleyer, Dürkopp, Otavi u. a. m. In den erstgenannten beiden Frankfurter Spezialwerten war die Spekulation seit geraumer Zeit besonders intensiv gewesen, zumal die Kapitalverwässerung bei der Scheideanstalt und das Riesenbezugsrecht von annähernd 500% erst im laufenden Jahre allen spekulativen Phantasien den stärksten Anreiz gegeben hatte. Hier fielen in Tagesfrist Scheideanstalt um etwa 30 bis 40%, doch konnte der Kurs am 1. Oktober nicht notiert werden, weil ein Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage ohne Weiterungen nicht zu bewerkstelligen war. Holzverkohlungs-Aktien büsst in 24 Stunden 28% ein. Höchster Farbwerke verloren 30%. Man kann die Frage aufwerfen, ob die Krise vom 1. Oktober einen Schluss zulässt auf die Bedeutung Berlins als deutsche Zentralbörse. Das Verhalten des Frankfurter Marktes scheint zunächst zu beweisen, dass mehr als bisher mancherseits angenommen worden war, ein Berliner Monopol durch selbständige deutsche Provinzbörsen mit eigenem Marktkreis ausgeschaltet wird. Indessen widerspricht solcher Auffassung doch einigermaßen das, was sonst in diesen Tagen von süddeutschen Börsen bekannt geworden ist. Bezeichnend dafür ist das Verhalten der Münchener Börse. Mit einziger Ausnahme der Aktien der Maximilianshütte in Rosenberg, die etwa 70 bis 80% fielen, lag der Münchener Effektenmarkt sehr ruhig und ohne jede Stürmerscheinung und Panik. Warum? Weil die Ordres der Kundschaft nach Berlin gingen und dort den Verkaufandrang vermehren halfen. Und ähnlich wird es wohl auch in Stuttgart und an anderen süddeutschen Plätzen gewesen sein, während der Mannheimer Markt, der sehr spekulativ veranlagt ist, vielleicht zum Teil mehr nach Frankfurt gravitiert. Alles in allem aber gaben die Vorgänge in dieser Oktober-Börsenkrise doch wohl auch ein Bild von den Nachteilen, die eine zu weitgehende Zentralisierung des Börsengeschäftes in Berlin im Gefolge haben kann. Konzentriert sich das Geschäft an der Spree noch mehr als bisher schon, so wird damit auch das Risiko wachsen, welches



derartige Kraftproben, wie die vom 1. Oktober d. J., für die Elastizität eines Börsenmarktes bedeuten. Unzweifelhaft wäre es viel vorteilhafter, wenn der Sturm sich auf eine grössere Zahl leistungsfähiger Börsen verteilen würde. So aber wird auch in Deutschland mehr und mehr alles auf eine Karte gestellt, auf einen Markt konzentriert. Das Deutsche Reich mit seinen 65 Millionen Einwohnern, seiner ausserordentlich gewachsenen finanziellen Potenz, hat doch gewiss Raum für mehr als eine oder zwei grosse Börsen. Sache der zuständigen Handelskammern, aber auch der grossen Bankinstitute wird es sein, für die heimischen, die provinziellen Börsen zu sorgen. Dabei würde die Vorherrschaft Berlins unter den deutschen Börsen bei den einmal gegebenen Verhältnissen gewiss keinen Abbruch erleiden. Die Schwesterbörsen in der Provinz aber könnten der in der Reichszentrale wertvolle Bundesgenossen werden!

## Gedanken über den Geldmarkt.

Während die Ereignisse am Balkan die europäischen Börsen erzittern machten, bewahrte der Geldmarkt seine gleichmässige Ruhe, und weder die Goldzirkulation noch die Gestaltung der Zinssätze an den massgebenden Plätzen liessen Veränderungen erkennen, die auf besondere Einflüsse von aussen her hindeuten konnten. Diese Indolenz ist keineswegs verwunderlich, da die monetären Verhältnisse, wie auch die Würfel fallen mögen, von dem Gang der Dinge am Balkan zunächst nicht direkt tangiert werden dürften. So wenig auch das Konzert der Grossmächte bisher für geeignete Massnahmen zur Verhütung des Konflikts gesorgt hat, so erscheint doch das eine als sicher, dass über die Notwendigkeit der Lokalisierung eines Balkankrieges unter ihnen absolute Einigkeit besteht und die notwendigen Schritte hierfür in jedem Stadium von ihnen erwartet werden können. Unter diesen Umständen bringt also die nächste Zukunft, wie sich die Dinge auch wenden mögen, dem Geldmarkt noch keine besonderen Probleme, zumal ja die Finanzierung des Geldbedarfs der kriegführenden Staaten von irgendeinem der als Geldgeber in Betracht kommenden Länder völlig ausgeschlossen erscheint.

Dieses „Desinteressement“ des Geldmarkts bezieht sich natürlich nur auf die Frage einer direkten Einwirkung der neuen Ereignisse, während im Gegensatz dazu die monetäre Entwicklung auf indirektem Wege ganz erheblich von ihnen berührt werden kann. Hierbei ist in erster Reihe an die fast unvermeidliche Beunruhigung zu denken, in die ein Balkankrieg das politische und geschäftliche Leben ganz Europas versetzen muss; sie kann zweifellos dazu führen, dass bedeutende Summen, die sonst dem Geldmarkt für die Aufgaben des Tages zur Verfügung stehen, ihm entzogen und für spezielle Vorkommnisse bereitgehalten werden. Vor allem wäre vermutlich eine besonders vorsichtige Politik der grossen Notenbanken zu erwarten, von denen jede im Hinblick auf die Eventualität weiterer Verwicklungen bestrebt sein müsste, ihren Goldschatz nach Möglichkeit zu schützen und zu vermehren. Auf der anderen Seite könnten allerdings die kommenden Ereignisse auch eine Entlastung des Geldmarkts herbei-

führen, indem erhebliche, im Balkanhandel investierte Kapitalien frei würden. Ferner könnte im allgemeinen die durch den Krieg möglicherweise beeinträchtigte internationale Konjunktur eine Abschwächung erfahren und so einen Teil der durch sie gebundenen Werte dem Geldmarkt wieder zuführen.

Ueber die speziellen Vorkommnisse in der verfloffenen Woche lässt sich, wie schon oben angedeutet, wenig sagen. Am deutschen Markt entwickelten sich die Verhältnisse in der bei Quartalsbeginn gewohnten Richtung. Das Angebot an täglichem Gelde nahm erheblich zu unter entsprechendem Weichen der Zinssätze. Auch der Privatdiskont ging natürlich erheblich zurück, doch war die Ermässigung dieses Mal im Verhältnis nicht ganz so gross wie sonst nach der Vierteljahrswende, da ja die vorübergehende Steigerung des Satzes durch die Beibehaltung der  $4\frac{1}{2}\%$ igen Bankrate keine so grossen Dimensionen angenommen hatte als sonst. Dagegen war die Entwicklung auf dem Devisenmarkt die übliche, d. h. die massgebenden Valuten zogen sofort recht kräftig an. Scheck London ist bereits wieder auf 20.48 angelangt, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Reichsbank bald genötigt sein wird, dem Markte mit Verkäufen zu Hilfe zu kommen, um ein Hinausgehen über den Goldpunkt zu verhindern. Auch Paris hat kräftig angezogen, und von den übrigen Devisen ist namentlich Zahlung Petersburg zu erwähnen, das in kurzer Zeit um fast  $1\frac{1}{2}$  *M.* in die Höhe ging. Diese letztere Bewegung hängt vermutlich damit zusammen, dass die Getreideexporte aus Russland nach Beendigung der Erntearbeiten jetzt stärker in Fluss gekommen sind, sodann dürfte aber auch der kommende russische Quartalsultimo (13. Oktober) mit seiner geldverteuernden Wirkung eine erhebliche Rolle spielen.

Der englische Markt hat eine recht ruhige Woche hinter sich, trotzdem diese den Ultimo einschloss. Der Geldbedarf in Lombardstreet wurde natürlich zeitweise lebhafter, doch genügten die bereitstehenden Mittel jederzeit, ihn ohne grosse Steigerung der Zinssätze zu befriedigen. Weniger günstig stellte sich aber die Goldzirkulation für London. Obgleich dieses Mal enorme Ankünfte von Produktionsgold vorlagen, so gelangte doch hiervon nichts an die Bank von England, da Amerika sich den grössten Teil mit einem kleinen Aufschlag über den Mindestpreis der Bank sicherte. Auf der anderen Seite waren die Entnahmen Aegyptens bei der Bank of England ganz bedeutend, es dürften etwa 1 800 000 Pfund für das Nilland erhoben worden sein. Man fürchtet unter diesen Umständen, den Saisonbedarf von dieser Seite unterschätzt zu haben, und macht sich auf weiteren, recht starken Begehrt von Alexandrien aus gefasst. Da der Inlandskonsum im Zusammenhang mit der Quartalswende gleichfalls recht erheblich war, so zeigt der Bankausweis die beträchtliche Ermässigung des Barbestandes um fast 2 800 000 Pfund.

Die Bedeutung dieses Goldverlustes für die weitere Position der Bank darf allerdings im Moment nicht überschätzt werden, da die Vierteljahrswende, wie eben erwähnt, sicherlich eine beträchtliche Rolle dabei gespielt hat; sie mag nicht nur die besondere Steigerung des inländischen, sondern auch des ägyptischen Bedarfs mitverschuldet haben. Wichtiger erscheint die Frage, wie sich Amerika



# Plutus-Merktafel.

Man notiere auf seinem Kalender vor: 1)

<b>Montag,</b> 14. Oktober 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> %	Essener Börse. — Reports Brüssel, Prämienklärung Paris. — <i>Deutschlands Branntwein- u. Zuckerstatistik.</i> — <i>Dekadenausweis Luxemburgische Prinz Heinrichbahn.</i> — G.-V.: Annener Gusstahlfabrik, Neu-Grünwald Akt.-Ges. f. Grundstücksverwertung.
<b>Dienstag,</b> 15. Oktober 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> %	Düsseldorfer Börse. — Medioliqutation Paris. — <i>Dekadenausweis Franzosen, Lombarden.</i> — G.-V.: Stahlwerk Lindenberg, Elektrizitäts-Akt.-Ges. Herm. Pöge, Mälzerei Akt.-Ges. Wrede, Ver. Chem. Werke Charlottenburg, Gross-Lichterfelder Bauverein, Deutsch-Austral. Dampfschiffahrt-Ges. — Schluss der Einreichungsfrist Aktien Frankfurter Asbestwerke, Aktien Mannheimer Dampfschleppschiff-Ges., Bezugsrechts Projections Akt.-Ges. Union Frankfurt.
<b>Mittwoch,</b> 16. Oktober 4 <sup>5</sup> / <sub>8</sub> %	Zahltag Brüssel. — G.-V.: Kirchner Maschinenbau-Ges., Aktien-Zuckerfabrik Neuwerk.
<b>Donnerstag,</b> 17. Oktober 4 <sup>5</sup> / <sub>8</sub> %	Essener Börse. — Ironage-Bericht. — Bankausweise London, Paris, Zahltag Paris. — <i>Reichsbankausweis.</i> — G.-V.: Bergbau-Ges. Friedrichsseggen, Sarotti Chokoladen- u. Kakao-Ges., Sächsisch-Böhmische Portland - Cementsfabrik, Hanauer Kunstseidefabrik. — Schluss des Bezugsrechts Aktien Consolidierte Hallesche Pfännerschaft.
<b>Freitag,</b> 18. Oktober 4 <sup>5</sup> / <sub>8</sub> %	Düsseldorfer Börse. — Ironmonger-Bericht. — G.-V.: Oberschlesische Zinkhütten-Akt.-Ges., Stettiner Elektrizitätswerke, Akt.-Ges. Trachenberger Zuckersiederei, Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe, Norddeutsche Automobil- u. Motoren-Akt.-Ges., Leipziger Pianofortefabrik Zimmermann, Ver. Pinselabriken Nürnberg.

1) Die Merktafel gibt dem Wertpapierbesitzer über alle für ihn wichtigen Ereignisse der kommenden Woche Aufschluss, u. a. über Generalversammlungen, Ablauf von Bezugsrechten, Marktstage, Liquidationstage und Losziehungen. Ferner finden die Interessenten darin alles verzeichnet, worauf sie an den betreffenden Tagen in den Zeitungen achten müssen. In *Kursiv-Schrift* sind diejenigen Ereignisse gesetzt, die sich auf den Tag genau nicht bestimmen lassen. Unter dem Datum steht immer der Privatdiskont in Berlin vom selben Tag des Vorjahres.

**Sonnabend,**  
19. Oktober  
4<sup>5</sup>/<sub>8</sub> %

Bankausweis New York. — *Betriebs-ergebnisse deutscher Eisenbahnen f. September.* — G.-V.: Bank f. industrielle Unternehmungen Frankfurt a. M., Nüsse Schiffswerft, Kabelwerk Rheydt, Harburger Gummiwarenfabriken, Ver. Thüringer Metallwarenfabriken Mehlis, Görlitzer Maschinenbau-Akt.-Ges., Carl Berg Akt. Evekling, Thüringische Elektrizitäts- u. Gaswerke, Alexanderweck A. v. d. Nahmer, Annaburger Steingutfabriken. — Schluss d. Zusammenlegungsfrist Aktien Süddeutsche Wasserwerke.

Außerdem zu achten auf:  
Quartalsabschlüsse der Kohlenbergwerke, Dividendenabschlüsse der Brauereien.  
Zulassungsanträge (in Mill. M.):  
Berlin: 1 neue Aktien Dresdner Gardinen- u. Spitzen-Manufaktur, 1 neue Aktien Oelfabrik Gross-Gerau, 3 neue Aktien Hasper Eisen- u. Stahlwerk. Frankfurt a. M.: 4 Aktien Frankfurter Allgemeine Versicherung - Akt.-Ges., 2 neue Aktien Wayss & Freytag Neustadt a. H. Breslau: 8 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> % Obligationen Rybniker Steinkohlen-Gewerkschaft.

Verlosungen:

15. Oktober: 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> % Brüsseler 100 Fr. (1902), 3 % Crédit foncier Egyptien (1886, 1903), Freiburger 15 Fr. (1861, 1902), Holländische 15 Gld. (1904), 3 % Lyon 100 Fr. (1880), 3 % Marseiller 400 Fr. (1877), Panama-Kanal 400 Fr.

fernerhin verhalten wird, und hier darf es immerhin als ein günstiges Zeichen aufgefasst werden, dass die letzten Berichte von Wallstreet die Annullierung einiger Goldengagements in London melden, woraus man auf eine gewisse momentane Sättigung des dortigen Geldmarkts schliessen darf. Wenn sich auch die aktuelle Position der Bank von England in der Goldfrage verschlechtert hat, so erscheint dies aber noch keineswegs so ungünstig, um eine Diskontsteigerung oder andere schwerwiegende Abwehrmassregeln des Instituts notwendig zu machen. Trotzdem wird man gut tun, in der nächsten Zeit mit der Möglichkeit plötzlicher Entschlüsse in dieser Hinsicht zu rechnen, da nicht die sachlichen Faktoren auf monetärem Gebiete, sondern die Gestaltung der Verhältnisse am Balkan die Diskontpolitik entscheidend beeinflussen werden. Justus.

## Warenmarktpreise im September 1912.

	2.	9.	16.	23.	30.	
Weizen New York . . . . .	106 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	103 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	103 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	103 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	103	cts. per bushel
Weizen Berlin . . . . .	211,—	214,—	213,—	218,—	210	M. per Tonne
Mais Chicago . . . . .	54 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	53 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	52	53	52 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	cts. per bushel
Mais Berlin . . . . .	146,—	146,—	148,75	149,—	147,—	M. per Tonne
Roggen Berlin . . . . .	171,25	176,—	174,—	179 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	171 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	M. per Tonne
Hafer Berlin . . . . .	174,75	180,25	179,—	182 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	179 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	M. per Tonne
Mehl Berlin . . . . .	21,45	21,60	21,70	21,90	21,45	M. per dz
Rüböl Berlin . . . . .	67,20	65,90	66,90	66,50	65,90	M. per dz
Eisen Glasgow . . . . .	63/11 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	65/3	67/1	67/0 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—	sh/d per ton
Silber London . . . . .	23 <sup>13</sup> / <sub>16</sub>	28 <sup>13</sup> / <sub>16</sub>	29 <sup>1</sup> / <sub>16</sub>	29 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	29 <sup>7</sup> / <sub>16</sub>	d per Unze
Kupfer London . . . . .	79 <sup>5</sup> / <sub>16</sub>	79	78 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	79	79	£ per ton
Zinn London . . . . .	216	220	226 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	228 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	231	£ per ton
Zink London . . . . .	26 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	26 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	27	27 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	27 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	£ per ton
Blei London . . . . .	20 <sup>9</sup> / <sub>16</sub>	23 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	22 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	22 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	22 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	£ per ton
Baumwolle New York . . . . .	11,50	11,75	11,75	11,85	11,45	cts. per amerik. Pfd.
Baumwolle Liverpool . . . . .	6,08	6,45	6,43	6,39	6,32	cts. per engl. Pfd
Baumwolle Bremen . . . . .	60,—	63,75	64,25	64,50	63,25	Pf. per kg
Wolle Antwerpen . . . . .	5,45	5,55	5,50	5,55	5,70	Fr. per kg
Zucker Hamburg . . . . .	11,72 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	12,72 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	12,42 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	12,15	10,10	M. per 50 kg
Kaffee Hamburg . . . . .	65,50	69,—	68,75	69,25	70,50	Pf. per 1/2 kg
Petroleum Hamburg (galizisches) . . . . .	9,10	9,10	9,10	9,10	9,10	M. per dz.
Salpeter Hamburg . . . . .	11,15	11,10	11,10	11,07 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	11,05	M. per 50 kg
Schmalz Chicago . . . . .	11,17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	11,12 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	10,95	11,05	11,05	Doll. per 100 Pfd



## Antworten des Herausgebers.

(Alle in dieser Rubrik erwähnten Bücher sind von jeder Buchhandlung des In- und Auslandes, ausserdem aber auch gegen Vereinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme von der Sortiments-Abteilung des Plutus Verlages zu beziehen.)

**W. N., Bielefeld.** Anfrage: „Von der Bankfirma Gebr. Hammerstein, Mülheim-Ruhr hatte ich im Januar d. J. einen Kux Mont-Cenis zu 17 000 *M* gekauft, unter der Bedingung, dass ich keine Provision, sondern nur den Staatsstempel zu zahlen hätte. Am fraglichen Tag, an dem mir das Papier berechnet wurde, ist es an der Essener Börse mit 16 800 *M* umgesetzt worden. Ich habe das Papier zum Preise von 17 000 *M* gekauft und gleich am selben Tage 7000 *M* darauf bezahlt, so dass die Firma mir 10 000 *M* Vorschuss darauf geleistet hat. Im Juni d. J. hatte ich nun diesen Kux durch die Rheinisch-Westfälische Diskonto-Gesellschaft mit ca. 150 *M* Verlust verkauft. Also nicht durch die Firma Hammerstein. Daraufhin verlangt die Firma H. von mir für Aushändigung des Kuxes 50 *M*. Bin ich nun nach Ihrer Ansicht verpflichtet, diese 50 *M* zu zahlen? Zwei Rechtsanwälte, welchen ich diese Angelegenheit unterbreitete, sind geteilter Ansicht. Der „Ratgeber auf dem Kapitalmarkt“ in Berlin teilt mir unter Briefkasten mit, dass ich diese 50 *M* nicht zahlen brauchte und verweist mich mit diesem Fall an den Verein der am Kuxenverkehr beteiligten Bankgeschäfte. Diesem Verein in Essen-Ruhr habe ich den Fall auch vorgetragen, er lehnt aber durch den Geschäftsführer, Rechtsanwalt Goos-Essen, die Beantwortung ab. Bemerken möchte ich noch, dass ich von der Firma Hammerstein, solange ich diesen Kux hatte, fast alle 8 bis 14 Tage angerufen wurde, ob ich nicht verkaufen wollte. Zuletzt wurde mir von dieser Firma gesagt, dass die Kuxe wahrscheinlich wesentlich im Kurs fallen würden, worauf ich mich nun entschloss, das Papier zu verkaufen, und zwar mit Verlust. Der Kurs ist aber nicht gefallen, sondern ganz im Gegenteil, der Kurs stieg von Tag zu Tag und bis heute noch. Ich hatte auch fest vor, das Papier zu halten. Die Kosten für Telephongebühr wurden mir auch mit 8,70 *M* in Rechnung gestellt, ohne dass ich auch nur einmal die Firma aufgefordert hatte, mir Nachrichten zu geben. In den Annoncen dieser Firma, welche meist in der Bergwerks-Zeitung, Essen, erscheinen, heisst es „Kauf und Verkauf ohne Provisionen“, wodurch ich mich nun auch verleiten liess, mit dieser Firma zu arbeiten. In den Geschäftsbedingungen dieser Firma, welche ich unterzeichnet habe, ist nichts enthalten, was für Aushändigung von Kuxen einen Betrag fordert.“

Antwort: „Die 50 *M* sind Ihnen durchaus zu Recht berechnet worden. Es ist nämlich hier folgendes zu berücksichtigen: Die Kuxenfirmen besorgen den An- und Verkauf von Kuxen, nicht notierten Aktien und Bohrannteilen für den Kontrahenten provisionsfrei. Ihr Äquivalent finden sie darin, dass sie den Käufern resp. Verkäufern einen höheren resp. niedrigeren Kurs in Rechnung stellen, als sie selbst bezahlt oder erzielt haben. Hierzu sind sie berechtigt, da sie, der bestehenden Usance zufolge, bei provisionsfreien An- und Verkäufen nicht als Kommissionäre im Sinne des Gesetzes, sondern als Eigenhändler auftreten, also die Bestimmungen über den Kursschnitt (BG. § 95 Abs. 2) auf sie keine Anwendung finden. Der Bankier der Ihnen nun einen Kux kauft und beleih, rechnet dabei darauf, dass Sie auch den Verkauf wieder durch ihn vornehmen lassen. Lassen Sie jedoch den Kux an eine andere Firma ausliefern, so entgeht dem Bankier dieser erwartete Gewinn, und es wird deshalb stets eine Auslieferunggebühr in Anrechnung gebracht. Die Summe von 50 *M* ist angesichts der Tatsache, dass die Auslieferunggebühr bei einem „mittelschweren“ Kux, wie Mont-Cenis immer schon höher bemessen zu werden pflegt, als bei „leichten“ Werten, keineswegs als zu hoch zu bezeichnen, zumal doch ein Teil hiervon überhaupt als Konto Provision auf die für fast  $\frac{1}{2}$  Jahr vorgeschossenen 10 000 *M* zu betrachten ist. — Eine andere Frage ist, ob Sie für die der Firma entstandenen Telephongebühren von 8,70 *M* aufkommen müssen. Haben Sie die Firma niemals beauftragt, durch ständiges auf dem Laufendenhalten Ihr Interesse zu wahren und sind so, wie Sie angeben, die Telephonanrufe aus eigener Initiative erfolgt,

so brauchen Sie die fragl. Summe keinesfalls zu bezahlen. — Was zum Schluss die wiederholten Aufforderungen zum Verkauf unter Hinweis auf einen voraussichtlichen Kursfall anbelangt, so sind Sie, infolge der Lücken unserer Börsengesetzgebung, selbst für den hypothetischen Fall, dass die Mitteilung der Bankfirma gegen besseres Wissen und in gewinnstüchtiger Absicht erfolgt wäre, völlig machtlos, da der § 95, 1 BG. ausdrücklich nur die Bestrafung des Kommissionärs in derartigen Fällen bestimmt, von dem Eigenhändler jedoch keine Notiz nimmt.

**Dr. rer. pol. M. in München.** Anfrage: „In dem Artikel „Wie lege ich mein Kapital an?“ (Plutus, S. 735) ist von den Anteilen der Kamerun-Eisenbahn-Gesellschaft gesagt: „Die Reichsregierung hat für die 11 Millionen M. Stammanteile dauernd die Verpflichtung übernommen, 3% Zinsen (Dividende) zu zahlen. Ferner muss das Reich die gesamten Anteile innerhalb 86 Jahren mit 120% einlösen. Die Anteile haben einen Nominalbetrag von 1000 M, oder von 100 M. . . .“ Nach Salings Börsenjahrbuch hat die Gesellschaft ausser den im Plutus erwähnten 11 Millionen Stammanteilen (in Saling mit Litera B zu 100 und 1000 M, bezeichnet) noch 5 640 000 M. Stammanteile (Lit. A zu 100 M.) ausgegeben. „Aktien Lit. A erhalten“, heisst es in Saling, „3% Bauzinsen, die Anteile B erhalten auch 3%“. Es besitzt demnach offenbar das gesamte Aktienkapital die im Plutus erwähnten Vorzüge in der Verzinsung und wohl auch in der Tilgung. Zur Sicherheit möchte ich Sie jedoch bitten, die Leser des Plutus, wenn es Ihnen möglich ist, darüber zu unterrichten, sowie auch darüber, wo die Werte notiert werden; im berliner Kurszettel habe ich Sie nicht finden können.“

Antwort: Die Garantie des Reiches erstreckt sich lediglich auf die Anteile „B“, die im Plutus empfohlen wurden. Allein diese gelten daher auch offiziell auf mündelsichere Papiere, die deshalb auch von der Reichsbank in Klasse A der lombardfähigen Papiere beliehen werden. Die Anteile „B“ haben ferner vor den Anteilen „A“ folgendes voraus: Bei der Auflösung der Gesellschaft sollen die Anteile „A“ vorweg den Betrag ihres Nennwertes erhalten, — ist aber weniger in der Masse erhalten, als hierzu erforderlich ist, so können die Besitzer der Anteile, da sie nur nach dem Vermögensstande befriedigt werden, Ausfälle erleiden. Für die Anteile „B“ aber muss in jedem Falle der Staat 120% zurückzahlen. Die Anteile „B“ verdienen also in jeder Beziehung bei der Kapitalanlage den Vorzug. — Notiert werden an der berliner Börse lediglich ebenfalls die Anteile „B“, und zwar unter der Rubrik „Garantierte Anteile und Obligationen deutscher Kolonialgesellschaften“.

**H. O. in Hannover.** Anfrage: „Ich bitte Sie ergebenst, mir eine kurze Mitteilung darüber zugehen zu lassen, ob in der Literatur eine Bearbeitung der Urteile von Kaufmannsgerichten erschienen ist, und ev. in welchem Verlage und unter welchem Titel?“

Antwort: Ich nenne Ihnen: „Jahrbuch des Kaufmannsgerichts Berlin“, Aufsätze, Entscheidungen, Anträge, Gutachten. Herausgegeben von Max v. Schulz, Magistratsrat, erstem Vorsitzenden des Kaufmannsgerichts Berlin, und den Magistratsräten Alfred Techow, Arthur Liebrecht, Dr. Adolf Neumann und Dr. Hans Depéue. III. Bd. (M. 8).

**M. G. in Dresden.** Anfrage: 1. „Wie viel Roheisen wird jährlich in Deutschland erzeugt und wie viel davon exportiert? 2. Existiert in Deutschland oder im Ausland eine Vereinigung der Roheisenverbraucher zum Zwecke gemeinsamen Einkaufes?“

Antwort: 1. Deutschlands Roheisenerzeugung stellte sich 1910 auf insgesamt 14.79 Mill. t im Werte von 802.85 Mill. *M*. Ausgeführt wurden im gleichen Zeitraum 786.855 t im Werte von 44.99 Mill. *M*.

2. Derartige Vereinigungen sind mir nicht bekannt, und ich glaube nicht, dass — abgesehen vielleicht von ganz kleinen Organisationen mit rein lokaler Bedeutung — z. Z. solche existieren.



# Plutus-Archiv.

## Waren des Welthandels.

Seide.<sup>1)</sup>

Freilich zeigen die **Kokons der wilden Seidenspinner** nur selten die Regelmässigkeit der Struktur des Maulbeerspinnerkokons, da die Raupen den Spinnprozess vielfach unterbrechen und sich so die Fäden zu einem Gewirr vereinigen, das die Abhaspelung, nicht jedoch das Zerzupfen und nachträgliche Verspinnen unmöglich macht.

Die wilden Seiden haben sich heute bei uns in der

**Florettspinnerei** ihren Platz gesichert, sie dienen weiter als wertvolles

**Surrogat der edlen Seiden** in der Herstellung von Posamentier- und Möbelartikeln. In Dauerhaftigkeit und Billigkeit, Ausgiebigkeit der Kokons sowie schneller und billiger Aufzucht die Maulbeerseide übertreffend, stehen sie an Glanz und Schönheit sowie Gleichmässigkeit der letzteren doch stark nach, und alle Versuche, sie durch besondere chemische und technische Verfahren, z. B.

**Entfärben**, den echten Seiden näher zu bringen, sind teils sehr kostspielig, teils führen sie nicht zum erwünschten Ziele. Auch in der Fähigkeit der Färbung und Beizung stehen die wilden Seiden den edlen Seiden nach. Die hauptsächlichsten wilden Seiden werden von in

**Indien, China, Japan**, auch wohl auf Java lebenden

wilden Maulbeerraupen gewonnen. Der **japanische Eichenspinner**, der aus China stammt und die bekannte

**Yamamayseide** liefert, ist eine wilde Seidenraupe. In Europa wurden von wilden Seidenraupen zuerst bekannt der indische

**Tussahspinner** (*Antherea*, *Attacus* oder *Bombyx mylitta*), von dem die bekannte

**Tussahseide** stammt. Die erwähnten wilden Seidenraupen liefern immerhin noch einen geschlossenen, ziemlich regelmässigen und wenigstens teilweise abhaspelbaren Kokon. Unregelmässig und nicht ununterbrochen gesponnene, schwer abhaspelbare Kokons liefern die

**Raupen der Actias-Schmetterlinge**, die in China, Indien und Ceylon heimisch sind, aber auch in einzelnen Arten in Nordamerika und Mexico angetroffen werden. Die

**Eria-Seide**, gleichfalls wilde Seide, stammt von anderen *Attacus*arten, ebenso die

**Fagaraseide**. Bereits 1900 wurde die **Gesamtproduktion** der von der Textilindustrie verarbeiteten wilden Seiden auf 50 Mill. kg Kokon oder  $2\frac{1}{2}$ — $2\frac{3}{4}$  Mill. kg gehaspelte Seide geschätzt, also ca. 10% des edlen Seidenkonsums. Heute dürfte der Anteil jedenfalls weit bedeutender sein. Nur der

**Maulbeerspinner** liefert in dem Sekret seiner Spinndrüsen die echte oder edle Seide, die schon im natürlichen Zustande alle hervorragenden Eigenschaften, die man an ihr schätzt, besitzt. Ob diese Eigenschaften von Natur dem Spinndrüsensekret des Maulbeerspinners innewohnen oder in ihm erst durch entsprechende Zucht entwickelt wurde, ist eine offene Frage. Die Heimat der am meisten geschätzten

**weissen (chinesischen) Rassen** liegt im östlichen, der

**gelben (assyrischen) Rassen** im westlichen Asien. Endlich unterscheidet man noch eine dritte **gelbliche indische oder Himalaya-Rasse**.

(Fortsetzung folgt.)

<sup>1)</sup> Siehe Plutus Seite 764, 784.

## Neue Literatur der Volkswirtschaft und des Rechts.

(Der Herausgeber des Plutus behält sich vor, die hier aufgeführten Eingänge an Neuerscheinungen besonders zu besprechen. Vorläufig werden sie an dieser Stelle mit ausführlicher Inhaltsangabe registriert.)

Alle in dieser Rubrik erwähnten Bücher sind von jeder Buchhandlung des In- und Auslandes, ausserdem aber auch gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme von der Sortiments-Abteilung des Plutus Verlages zu beziehen.)

**Staatsbürger-Bibliothek.** Heft 21: Der Staats- und Kommunalbeamte im Deutschen Reich. Preis 40 Pf. Heft 25: Das Steuerwesen in Baden. Preis 40 Pf. M. Gladbach 1912, Volksvereinsverlag G. m. b. H.  
**Soziale Kultur.** 32. Jahrg. 7. Heft. Juli 1912. Preis vierteljährlich 1,50 M. M. Gladbach, Volksvereinsverlag G. m. b. H.

Oekonomische Gedankensplitter. Von Prof. Dr. Adolf Mayer, Heidelberg. — Das Geld. Von Hofrat Prof. Dr. E. Schwiedland. — Minimal- und Maximalpreise. Von Dr. Heinrich Pudor, Leipzig.

**Agrarwesen und Agrarpolitik.** Von Prof. Dr. W. Wygodzinski in Bonn. Band I: Boden und Unternehmung. Preis geb. 80 Pf. Band II: Kapital und Arbeit in der Landwirtschaft. Verwertung der landwirtschaftlichen Produkte. Organisation des landwirtschaftlichen Berufsstandes. Preis in Leinen gebd. 80 Pf. Nr. 592 u. 593 der Sammlung Göschen. Berlin und Leipzig 1912, G. J. Göschensche Verlagsbuchhandlung G. m. b. H.

Die heutige Stellung der Landwirtschaft innerhalb der gesamten Volkswirtschaft. — Der Boden als Standort der landwirtschaftlichen Produktion. — Die Unternehmung in der Landwirtschaft. — Der Unternehmer. — Der Umfang der Unternehmung. — Erhaltung und Schaffung geeigneter Besitz- und Betriebsformen. — Kapital und Kredit in der Landwirtschaft. — Die Arbeit in der Landwirtschaft — Die Verwertung der landwirtschaftlichen Produkte. — Die Organisation des landwirtschaftlichen Berufsstandes.

**Bericht des eidgenössischen Versicherungsamtes.** Die privaten Versicherungsunternehmungen in der Schweiz im Jahre 1910. Mit rekapitulativen Darstellungen über die ersten 25 Jahre der Staatsaufsicht und mit einem Anhang (Urteilsammlung). Veröffentlicht auf Beschluss des schweizerischen Bundesrates vom 22. Juni 1912. 25. Jahrgang. Preis 6 M. Bern 1912, Kommissionsverlag A. Francke.

Die privaten Versicherungsunternehmungen in der Schweiz. — Lebensversicherung. — Unfallversicherung. —



Feuerversicherung. — Glasversicherung. — Versicherung gegen Wasserleitungsschäden. — Einbruchdiebstahl- und Kautionsversicherung. — Viehversicherung. — Hagelversicherung. — Transportversicherung. — Rück- und Mitversicherung. — Rückblick. — Graphische Tabellen. — Statistische Tabellen.

**Die Wahrheit über die Kriegsgefahren.** Feststellung des Interesses einzelner Klassen für den Krieg. Von Ludwig Pfeiffer, Verfasser von „Kriegsgeist“. Preis brosch. 1,50 M. Leipzig-Raschwitz 1912, Bruno Volger, Verlagsbuchhandlung.

Weltwirtschaft und Krieg — Bekämpfung der Kriege und Kriegsvorbereitungen. — Wirtschaftliche Interessengegensätze. — Rüstungen in Friedenszeit. — Geschäftsraison. — Verbreitung des internationalen Rechts. — Voraussetzungen in nationaler Beziehung. — Einige Einflüsse im internationalen Wirtschaftsleben.

**Der kleingewerbliche Kredit in Deutschland** in systematischer und nationalökonomischer Darstellung. Von Dr. Hans Schönitz. Preis geb. 12 M. Karlsruhe 1912, G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag.

Vorwort und Einleitung. — Begriff und Wesen des Kredites, im besonderen des kleingewerblichen Kredites. — Kreditquellen nichtgenossenschaftlicher Art. — Der Lieferant. — Reichsbank, Landesnotenbank, Kgl. Seehandlung und Preuss. Central-Genossenschaftskasse usw. — Grossbanken und Provinzbanken. — Aktienkleinbanken. — Der Privatbankier. — Stiftungen und öffentliche Darlehnskassen für die Gewährung von Krediten an kleine Gewerbetreibende. — Kreditgewährung seitens oder wenigstens mit Hilfe von Versicherungsgesellschaften. — Öffentliche und private Sparkassen als direkte Kreditquellen des gewerblichen Mittelstandes. — Kreditquellen genossenschaftlicher Art. — Die ökonomischen und juristischen Grundlagen des Genossenschaftwesens. — Die Beteiligung der Handwerker an den Kreditgenossenschaften und die Frage der Errichtung spezieller Handwerkerkreditkassen und Innungsbanken. — Das eigene Vermögen. — Die Geschäftsguthaben. — Die Reserven. — Die Art der Anlage des Reservefonds. — Das Verhältnis der eigenen Mittel zu den fremden Geldern. — Die Passivgeschäfte der Kreditgenossenschaften. — Der Bankkredit. — Das Wesen des Bankkredits, Selbsthilfe und Staatshilfe. — Die Institute, die den Genossenschaften Bankkredite gewähren. — Private Bankinstitute, vor allem die Dresdner Bank. — Sparkassen, Genossenschaften und Zentralkassen als „Bankkredit“ gewährende Institute. — Die Reichsbank und die Landesbanken (im besonderen die Badische Bank). — Die Preussische Central-Genossenschaftskasse. — Spareinlagen, Depositen, Anlehen u. dgl. — Das Wesen dieser fremden Gelder. — Die Konkurrenz der fremden Gelder. — Statistik der fremden Gelder. — Die Aktivgeschäfte der Kreditgenossenschaften. — Die allgemeinen Grundsätze der Kreditgewährung. — Das Vorschussgeschäft. — Deckung durch

Bürgschaftstellung. — Das Vorschussgeschäft ohne Sicherheitstellung: Blankokredit. — Vorschussgeschäfte unter Sicherung durch Verpfändung der Geschäftsguthaben der Mitglieder. — Prolongation im Vorschussgeschäft gewährter Kredite. — Der Kredit im Kontokorrent. — Der Kautionskredit. — Der Akzeptkredit. — Der Wechseldiskont. — Der Lombardkredit. — Die Diskontierung von Buchforderungen. — Der Hypothekarkredit. — Die Beziehungen zwischen Aktiv- und Passivgeschäften. — Die Liquidität. — Die Zinspolitik. — Die indifferenten Geschäfte der Kreditgenossenschaften (die sog. „Nebengeschäfte“). — Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kreditgenossenschaften. — Ist der wichtigste Teil des Kleingewerbes, das Handwerk, lebensfähig. — Der Aufschwung vieler „Handwerker“ zu Kleinkapitalisten und die Stellung der Kreditgenossenschaft in diesem Umbildungsprozess.

**Die deutschen Banken im Jahre 1911.** Von Robert Franz. Sonderabdruck aus dem Deutschen Oekonomisten. Berlin 1912, Verlag von Wilhelm Christians. Preis 2 M.

**Die Verteuerung der Lebensmittel in Berlin im Laufe der letzten 30 Jahre und ihre Bedeutung für den Berliner Arbeiterhaushalt.** Von Gustav Brutzer. Preis 3 M. München und Leipzig 1912, Verlag von Duncker & Humblot.

Die Preisbewegung der Lebensmittel und die Absatzorganisation. — Das Fleisch. — Das Brot. — Die Milch. — Die übrigen Lebensmittel. — Die Bewegung der Lebensmittelpreise im ganzen. — Das Einkommen der Berliner Arbeiterschaft im Verhältnis zur Verteuerung der Lebensmittel.

**Einführung in die Statistik.** Von Dr. oec. publ. Ernst Müller, Assistent am Seminar für Statistik und Versicherungswissenschaft an der Universität München. Mit zwei graphischen Darstellungen im Text und einer farbigen statistischen Karte. Preis brosch. 1,50 M. München und Leipzig 1912. Verlag von Duncker & Humblot.

Die soziale Masse, das Objekt der wissenschaftlichen Statistik. — Die erschöpfende Massenbeobachtung der sozialen Massen als die der Statistik besondere Forschungsmethode. — Statistik und Enquete — Das Generelle an den sozialen Massen. — Die Bedeutung der Statistik im öffentlichen Gemeinwesen. — Die Quellen der modernen statistischen Wissenschaft. — Statistik und Regierungform. — Die Statistik und die übrigen Wissenschaften. — Statistische Kunst und wissenschaftliche Statistik. — Allgemeines über die amtliche Statistik und ihre Organisation. — Ueber die Entstehung amtlicher statistischer Publikationen. — Die äussere Form der statistischen Publikationen. — Die privaten statistischen Erhebungen. — Einige bedeutende Männer statistischer Verwaltung und statistischer Wissenschaft. — Internationale bzw. nationale Organisationen zur weiteren Entwicklung der Statistik. — Einige bedeutendere wissenschaftlich-statistische Publikationen.

## Generalversammlungen.

(Die erste Zahl hinter dem Namen der Gesellschaft gibt den Tag der Generalversammlung an, die zweite den Schlusstermin für die Aktienanmeldung und die dritte den Tag der Bekanntmachung im Reichsanzeiger. Der Ort ist der Generalversammlungsort. Unsere Aufstellung enthält die Generalversammlungen sämtlicher deutscher Aktiengesellschaften.)

A.-G. Bismarckshall, Bochum, 25. 10., 23. 10., 2. 10. • A.-G. Eisenhütte Prinz Rudolph, Dülmen, 26. 10., —, 23. 9. • A.-G. Görlitzer Maschinenbau-Anstalt und Eisengiesserei, Görlitz, 19. 10., 16. 10., 25. 9. • A.-G. Immobilien-Verein, Stuttgart, 25. 10., 21. 10., 20. 9. • Act.-Ges. Lauchhammer, Riesa, 28. 10., 25. 10., 3. 10. • A.-G. für Stickstoffdünger, Cöln a. Rh., 29. 10., 26. 10., 4. 10. • A.-G. für Verwertung von Kartoffelfabrikaten, Berlin, 19. 10., —, 28. 9. • Actien-Zuckerfabrik Bauerwitz, Bauerwitz, 15. 10., 11. 10., 28. 9. • Actien-Zuckerfabrik Neuwerk bei Hannover, Gehrdn, 16. 10., 14. 10., 28. 9. • Alexanderwerk A. von der Nahmer, A.-G., Remscheid, 19. 10.,

15. 10., 28. 9. • Ammendorfer Papierfabrik, Rade- well b. Halle a. S., 26. 10., 23. 10., 3. 10. • Automobil-Fuhrwesen Kandelhardt, A.-G., Berlin, 25. 10., 22. 10., 23. 9.

Badische Maschinenfabrik und Eisengiesserei vorm. G. Sebold und Sebold & Neff, Durlach, 22. 10., 18. 10., 28. 9. • Balcke, Telling & Cie., A.-G., Düsseldorf, 21. 10., 20. 10., 25. 9. • Bank für Bauten, Dresden, 22. 10., 19. 10., 30. 9. • Bensberg-Gladbacher Bergwerks- und Hütten-A.-G. Berzelius, Cöln, 28. 10., 22. 10., 3. 10. • Carl Berg, A.-G., Evesing i. W., 19. 10., 14. 10., 25. 9. • Bergbau-A.-G. Friedrichsseggen, Ems, 17. 10., 14. 10., 25. 9. • Bochumer Verein für Bergbau



und Gusstahlfabrikation, Bochum, 26. 10., —, 23. 9. • Boden-A.-G. Bayenthal, Cöln, 24. 10., 20. 10., 26. 9. • Braunkohlen-A.-G. Herkules in Hirschfelde (Sachsen), 26. 10., 24. 10., 26. 9. • Brünings Saalbau und Kruses Wilhelmgarten, A.-G., Braunschweig, 22. 10., 21. 10., 4. 10. • Butzbach-Licher Eisenbahn-A.-G., Butzbach, 25. 10., 22. 10., 30. 9.

H. Cegielski, Act.-Ges., Posen, 21. 10., —, 3. 10. • Chamotte- und Dinaswerke Birschel & Ritter, A.-G., Düsseldorf, 24. 10., 21. 10., 1. 10. • Charlottenburger Wasserwerke, Berlin, 24. 10., 19. 10., 2. 10. • Chemische Fabrik für Hüttenprodukte, A.-G., Düsseldorf, 24. 10., 19. 10., 2. 10. • Chemnitz Papierfabrik, Chemnitz, 24. 10., 21. 10., 28. 9. • Concordia, chemische Fabrik auf Actien, Berlin, 25. 10., 22. 10., 4. 10. • Crefelder Stadttheater, A.-G., Crefeld, 22. 10., 18. 10., 3. 10. • Cröllwitzer Actien-Papierfabrik, Halle a. S., 26. 10., 23. 10., 2. 10.

Deutsch-Australische Dampfschiffsgesellschaft, Hamburg, 15. 10., 12. 10., 28. 9. • Deutsche Bau- und Terrain-A.-G. i. Liqu., Berlin, 22. 10., 18. 10., 27. 9. • Deutsche Mähmaschinenfabrik, A.-G., Brandenburg a. H., 14. 10., —, 30. 9. • Deutsche Nähmaschinenfabrik vorm. Jos. Wertheim, A.-G., Frankfurt a. M., 22. 10., —, 27. 9. • Deutsche Werkzeugmaschinenfabrik vorm. Sondermann & Stier, Chemnitz, 26. 10., —, 28. 9. • R. W. Dinnendahl, A.-G., Kunstwerkerhütte b. Steele, 23. 10., 19. 10., 20. 9. • Dortmunder A.-G. für Gasbeleuchtung, Dortmund, 26. 10., 23. 10., 1. 10. • Druckerei vorm. Dusch, A.-G., Strassburg i. E., 26. 10., 24. 10., 30. 9.

Edinger Actienbrauerei vorm. Gräflich v. Oberndorffsche Brauerei, Edingen a. N., 21. 10., —, 23. 9. • Eichener Walzwerk und Verzinkerei, A.-G., Siegen, 21. 10., —, 28. 9. • Emaillier- und Stanzwerke vorm. Gebrüder Ullrich, Maikammer (Rheinpfalz), 23. 10., 16. 10., 28. 9. • Etablissements Herzog, A.-G., Logelbach, 21. 10., 18. 10., 23. 9. • Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz, A.-G., Brandenburg a. H., 21. 10., 18. 10., 21. 9.

Filter- und Brautechnische Maschinenfabrik, A.-G., vorm. L. A. Enzinger, Worms, 23. 10., 20. 10., 3. 10. • Frankfurter Actien-Brauerei, Frankfurt a. Oder, 19. 10., —, 30. 9. • Frankfurter Immobilien-A.-G., Frankfurt a. M., 24. 10., 21. 10., 25. 9. • Friedländer Zuckerfabrik, A.-G., Friedland i. Meckl., 28. 10., —, 1. 10.

Gesellschaft für Handel und Schiffahrt, Hamburg, 18. 10., 10. 10., 28. 9. • Gross-Lichterfelder Bauverein, A.-G., Berlin, 15. 10., 12. 10., 25. 9.

Hannoversche Brodfabrik, Hannover-Linden, 23. 10., —, 3. 10. • Hannoversche Maschinenbau-A.-G. vorm. Georg Egestorff, Linden, 26. 10., 22. 10., 2. 10. • Harpener Bergbau-A.-G., Dortmund, 26. 10., 18. 10., 26. 9. • Hessischer Bankverein, A.-G., Cassel, 24. 10., 21. 10., 3. 10. • Hildebrandische Mühlenwerke, A.-G., Halle a. S., 21. 10., 18. 10., 23. 9.

Kalker Brauerei, A.-G., vorm. Jos. Bardenheuer, Cöln-Kalk, 26. 10., —, 30. 9. • Kalker Werkzeugmaschinenfabrik Breuer, Schumacher & Co., A.-G., Cöln, 24. 10., 19. 10., 27. 9. • Kleinbahn-A.-G. Zajonskovo-Neumark, Neumark (Westpr.), 19. 10., —, 28. 9. • Kloster-Ziegelei Eisenachergerstungen, A.-G., Eisenach, 26. 10., 23. 10., 2. 10. • Krankenheiler Jodquellen, A.-G. in Bad Tölz, München, 19. 10., 15. 10., 30. 9. • Kullmann & Co., A.-G., Mülhausen i. E., 23. 10., 20. 10., 28. 9. • Kunstmühle Bobingen, A.-G., Augsburg, 21. 10., 17. 10., 23. 9. • Kwilecki, Potocki & Compagnie, A.-G., Posen, 17. 10., —, 3. 10.

Eduard Lingel, Schuhfabrik, A.-G., Erfurt, 24. 10., 19. 10., 2. 10.

Mainzer Verlagsanstalt und Druckerei, A.-G.,

vorm. J. Gottsleben und Fl. Kupferberg, Mainz, 24. 10., 21. 10., 27. 9. • Mälzerei-A.-G. vorm. Albert Wrede, Cöthen, 15. 10., 12. 10., 25. 9. • Maschinenbau-A.-G. Tigler, Duisburg-Meiderich, Düsseldorf, 26. 10., —, 18. 9. • Maschinenbauanstalt Kirchner & Co., A.-G., Leipzig-Sellerhausen, 16. 10., —, 28. 9. • Maschinenfabriken vorm. Gutsmann, A.-G., Breslau, 23. 10., 21. 10., 2. 10. • Mechanische Weberei Ravensberg, A.-G., Schildesche b. Bielefeld, 24. 10., 21. 10., 4. 10. • Metallwaren-, Glocken- und Fahrradarmaturen-A.-G. vorm. H. Wissner, Erfurt, 22. 10., 19. 10., 12. 9. • Mitteldeutsche Malzfabrik, Langensalza, 12. 10., 10. 10., 25. 9.

Neue Papier-Manufaktur, A.-G., Strassburg, 21. 10., 17. 10., 25. 9. • Niederrheinische Flachsspinnerei, Cöln, 26. 10., —, 28. 9. • Norddeutsche Tiefbohrgesellschaft i. Liqu., Hannover, 17. 10., 16. 10., 25. 9.

Oberhohndorfer Forst-Steinkohlenbauverein i. L., Zwickau, 25. 10., —, 1. 10. • Oldenburgische Eisenhütten-Gesellschaft, Bremen, 25. 10., 22. 10., 3. 10.

Peipers & Cie., A.-G. für Walzenguss, Siegen, Cöln, 28. 10., 25. 10., 27. 9. • Persische Teppichgesellschaft, A.-G., Berlin, Düren, 25. 10., 22. 10., 30. 9. • Pfälzer Volksbote, A.-G., Kaiserslautern, Kaiserslautern, 22. 10., —, 30. 9.

J. E. Reinecker, A.-G., Chemnitz, 22. 10., 19. 10., 26. 9. • Rheinisch-Westfälische Kalkwerke, Düsseldorf, 26. 10., 21. 10., 25. 9. • Rheinische Nadelfabriken, A.-G., Aachen, 23. 10., —, 4. 10. • Rheinische Velvetfabrik, A.-G. in Neersen, Neersen (Rheinland), 26. 10., 23. 10., 1. 10. • Rheinmühlen-Actien-Gesellschaft, Düsseldorf-Reisholz, Düsseldorf, 16. 10., 11. 10., 28. 9. • Russische Eisenindustrie, A.-G., Berlin, 22. 10., 15. 10., 1. 10.

Sächsische Armaturenfabrik A.-G. vormals W. Michalk, Dresden, 29. 10., —, 25. 9. • Sächsische Gusstahlfabrik, Döhlen b. Dresden, Dresden, 24. 10., 20. 10., 23. 9. • Sächsische Holzindustrie-Gesellschaft i. Liqu., Dresden, 14. 10., —, 25. 9. • Salzwerk Heilbronn, Heilbronn, 26. 10., 22. 10., 30. 9. • G. Sauerbrey, Maschinenfabrik, A.-G., Berlin, 29. 10., 26. 10., 3. 10. • Julius Sichel & Co., Commanditgesellschaft auf Actien, Mainz, 26. 10., 23. 10., 4. 10. • Solinger Gemeinnütziger Bauverein, Solingen, 28. 10., —, 3. 10. • Sportpalast-Betriebs-A.-G., Berlin, 25. 10., 20. 10., 27. 9.

Schlesische Textilwerke Methner & Frahn, A.-G., Landeshut i. Schl., 22. 10., 19. 10., 30. 9. • Schrauben-, Muttern- und Nietenfabrik, A.-G., Danzig-Schellmühl, 24. 10., 21. 10., 24. 9.

Togo-Pflanzungs-A.-G., Berlin, 25. 10., 22. 10., 3. 10. • Thüringer Credit-Anstalt, A.-G., Eisenach, 21. 10., —, 28. 9.

Ueberlandzentrale Stralsund, A.-G., Stralsund, 26. 10., 22. 10., 28. 9.

Vereinigte Chemische Werke, A.-G., Berlin, 15. 10., 11. 10., 25. 9. • Vereinigte Fassfabriken A.-G., Cassel, 23. 10., 20. 10., 30. 9. • „Visurgis“, Heringsfischerei, A.-G., Bremen, 18. 10., 15. 10., 28. 9. • Vereinigte Press- und Hammerwerke Dahlhausen-Bielefeld, A.-G., Hannover, 26. 10., 23. 10., 1. 10. • Vereinigte Silberwaren-Fabriken, A.-G., Düsseldorf, 21. 10., —, 25. 9. • Vogtländische Maschinenfabrik (vorm. J. C. u. H. Dietrich, A.-G.), Plauen i. V., 25. 10., 22. 10., 3. 10.

Walzengiesserei vorm. Kölsch & Co., A.-G., Siegen, 26. 10., 23. 10., 6. 9. • Westfälische Verlagsdruckerei, A.-G., St. Ingbert (Rheinpfalz), 16. 10., —, 30. 9. • Wilhelmshütte, A.-G. für Maschinenbau und Eisengiesserei, Eula-Wilhelmshütte, 26. 10., 23. 10., 13. 9. • Wintersche Papierfabriken, Hamburg, 22. 10., 18. 10., 4. 10. • Wittener Walzen-Mühle, A.-G., Witten, 16. 10., 13. 10., 25. 9.



# Aus der Geschäftswelt.

Die Mitteilungen in den folgenden Rubriken sind Darlegungen der Interessenten und erscheinen ohne Verantwortlichkeit der Redaktion und des Herausgebers.

## Essener Credit-Anstalt in Essen-Ruhr.

Zweigniederlassungen in: Altenessen, Bocholt, Bochum, Dorsten i. W., Dortmund, Duisburg, S.-Ruhrort, Gelsenkirchen, Hamborn, Herne, Homburg a. Rh., Iserlohn, Lünen a. d. Lippe, Wilhelm-Ruhr, Münster i. W., Oberhausen (Rhd.).  
 Rocklinghausen, Wanne, Wesel u. Witten.  
 Aktien-Kapital und Reserven Mark 95 000 000.  
 Telegramm-Adresse: Creditanstalt. 14504  
 Fernsprech-Anschluss: Essen Nr. 12, 194, 195, 491, 535, 597, 611, 612, 742 und 844.

Im freien Verkehr ermittelte Kurse vom 8. Okt. 1912, abgeschlossen 8 Uhr abends.

	Ge-sucht	Ange-boten
<b>Kohlen.</b>		
Adler bei Kupferdreh . . . . .	4100	4250
Alte Haase . . . . .	1350	1400
Blankenburg . . . . .	2200	2250
Brassert . . . . .	12000	12500
Carolus Magnus . . . . .	6500	6800
Constantin der Gr. . . . .	48800	50500
Deutschland b. Hassl. . . . .	6050	6250
Diergardt . . . . .	3375	3450
Dorstfeld . . . . .	13300	13600
Ewald . . . . .	49000	50500
Friedrich der Grosse . . . . .	27800	28700
Gottessegen . . . . .	2750	2800
Graf Bismarck . . . . .	60000	63500
Graf Schwerin . . . . .	13250	13650
Heinrich . . . . .	5050	5250
Helene & Amalie . . . . .	18600	19400
Hermann I/III (3000 Kuxe) . . . . .	4700	4800
Johann Deimelsberg . . . . .	7100	7200
Königin Elisabeth . . . . .	27000	27500
König Ludwig . . . . .	30700	33000
Langenbrahm . . . . .	20600	21400
Lothringen . . . . .	28300	29000
Mont Cenis . . . . .	19600	19850
Neussen Act. . . . .	—	—
Oespel . . . . .	2500	2550
Schürb. & Charlottbg. . . . .	1700	1775
Trier (3000 Kuxe) . . . . .	6500	6600
Unser Fritz . . . . .	23500	24500
Westfalen (10 000 Kuxe) . . . . .	950	1000
<b>Braunkohlen.</b>		
Bellerhammer Brk. . . . .	1500	1600
Germania . . . . .	875	950
Gute Hoffnung . . . . .	5300	5400
Humboldt . . . . .	1375	1450
Leonhard . . . . .	8000	8150
Lucherberg . . . . .	2600	2700
Michel . . . . .	7250	7500
Neurath . . . . .	—	2350
Regiser . . . . .	2800	2900
Schallmauer, Braunk. . . . .	3225	3300
<b>Kali-Kuxe und -Anteile.</b>		
Alexandershall . . . . .	10100	10400
Aller Nordstern . . . . .	—	2400
Beienrode . . . . .	6750	7000
Bergmannsseggen . . . . .	7250	7400
Burbach . . . . .	14000	15000
Carlsfund . . . . .	—	6800
Carlsglück . . . . .	2200	2275
Carlshall . . . . .	2800	2875
Deutschland, Justenbg. . . . .	4250	4400
Einigkeit . . . . .	5850	6000
Fallersleben . . . . .	1650	1700

	Ge-sucht	Ange-boten
Felsenfest . . . . .	2000	2075
Gebra . . . . .	3900	—
Glückauf, Sondershausen . . . . .	21500	22500
Grossherz. v. Sachsen . . . . .	8600	8900
Günthershall . . . . .	5150	5250
Hannover-Thüringen . . . . .	—	—
Hansa Silberberg . . . . .	6150	6400
Hedwig . . . . .	1000	1050
Heiligenmühle . . . . .	1825	1875
Heiligenroda . . . . .	9450	9600
Heimboldshausen . . . . .	—	1500
Heldrungen I . . . . .	950	1000
Heldrungen II . . . . .	1250	1325
Herfa . . . . .	1600	1700
Heringen . . . . .	—	6050
Hermann II . . . . .	2100	2200
Hofmann . . . . .	—	7400
Hohenzollern . . . . .	6700	6950
Hugo . . . . .	11000	11600
Hüpstedt . . . . .	3500	3700
Immenrode . . . . .	4650	4750
Johannashall . . . . .	5100	5250
Kaiseroda . . . . .	9800	10300
Mariagluck . . . . .	1850	1925
Max . . . . .	—	3600
Neurode . . . . .	1600	1700
Neusollstedt . . . . .	3700	3800
Neustassfurt . . . . .	12300	13000
Ransbach . . . . .	925	1000
Reichenhall . . . . .	900	950
Rossleben . . . . .	—	—
Rothenberg . . . . .	3000	3125
Sachsen-Weimar . . . . .	7600	7800
Salzmünde . . . . .	6600	6750
Siegfried I . . . . .	—	6800
Thüringen . . . . .	—	3900
Thüringen . . . . .	7050	7200
Volkenroda . . . . .	5200	5500
Walbeck . . . . .	1700	1750
Walter . . . . .	1825	1900
Wilhelmine . . . . .	8800	9600
Wilhelmshall . . . . .	19000	20000
<b>Kali-Aktien.</b>		
Adler Kaliwerke . . . . .	86 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>	88 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>
Adolfsglück . . . . .	53 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>	55 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>
Bismarckshall . . . . .	103 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>	105 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>
Hallesche Kaliwerke . . . . .	60 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>	62 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>
Hattorf Vorz. . . . .	126 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>	128 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>
Heldburg . . . . .	62 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>	64 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>
Justus Act. . . . .	105 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>	107 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>
Krügershall . . . . .	135 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>	136 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>
Ludwigshall . . . . .	74 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>	76 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>
Nordhäuser . . . . .	123 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>	125 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>
Ronnenberg Act. . . . .	123 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>	126 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>
Steinförde . . . . .	67 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>	69 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>
Teutonia . . . . .	89 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>	91 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>
<b>Erzkuxe.</b>		
Apfelbaumer Zug . . . . .	550	625
Eiserner Union . . . . .	800	900
Freier Grunder Bgw.-V. . . . .	—	750
Henriette . . . . .	1400	1475
Louise Brauneisenst. . . . .	1900	1975
Neue Hoffnung . . . . .	125	160
Wilhelmine . . . . .	1150	1225

## Londoner Börsenkurse

mitgeteilt von [4908]

# M. Marx & Co.

Gresham House, London E. C.

Filiale Berlin: Behrenstr. 48.

### Amerikaner.

	30. 9.	7. 10.
Atchisons . . . . .	113 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	114 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Baltimore and Ohio . . . . .	112 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	112 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
Canadian Pacific . . . . .	288 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	285
Erie Common . . . . .	39 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	38 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
Missouri, Kansas and Texas . . . . .	32	31 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
Southern Railway . . . . .	32 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	32 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
Southern Pacific . . . . .	118	116 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
Union Pacific . . . . .	18 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
U. S. Steel Corp. . . . .	81 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	81 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>
Grand Trunk Ord. . . . .	23 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	28 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
„ „ 3. Pref. . . . .	55 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	55 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>

Schlusskurs vom

### Minen.

#### Südafrikaner und Rhodesier.

Brakpan . . . . .	4 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	4 <sup>1</sup> / <sub>16</sub>
Cinderella Cons. . . . .	1 <sup>1</sup> / <sub>16</sub>	1 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>
Chartered . . . . .	28 <sup>9</sup> / <sub>9</sub>	27 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>
East Rand Prop. . . . .	2 <sup>29</sup> / <sub>32</sub>	2 <sup>29</sup> / <sub>32</sub>
Eldorado Banket . . . . .	1 <sup>15</sup> / <sub>16</sub>	1 <sup>11</sup> / <sub>16</sub>
Geduld . . . . .	1 <sup>9</sup> / <sub>8</sub>	1 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
Gen. Mining and Finance . . . . .	1 <sup>5</sup> / <sub>32</sub>	1 <sup>19</sup> / <sub>32</sub>
Gold Fields Ord. . . . .	4 <sup>1</sup> / <sub>16</sub>	3 <sup>15</sup> / <sub>16</sub>
Johannesburg Cons. Inv. . . . .	21 <sup>6</sup> / <sub>16</sub>	20 <sup>9</sup> / <sub>16</sub>
Kleinfontein New . . . . .	1 <sup>7</sup> / <sub>16</sub>	1 <sup>7</sup> / <sub>16</sub>
Langlaagte Estates . . . . .	1 <sup>7</sup> / <sub>16</sub>	1 <sup>7</sup> / <sub>16</sub>
Modderfontein . . . . .	12 <sup>8</sup> / <sub>16</sub>	12 <sup>4</sup> / <sub>16</sub>
Pigg's Peak . . . . .	18 <sup>3</sup> / <sub>16</sub>	27 <sup>7</sup> / <sub>32</sub>
Randfontein . . . . .	1 <sup>5</sup> / <sub>16</sub>	1 <sup>11</sup> / <sub>16</sub>
Rand Mines . . . . .	6 <sup>29</sup> / <sub>32</sub>	6 <sup>11</sup> / <sub>16</sub>
South West Africa . . . . .	80 <sup>0</sup> / <sub>16</sub>	28 <sup>0</sup> / <sub>16</sub>
Transvaal North . . . . .	10 <sup>6</sup> / <sub>16</sub>	10 <sup>6</sup> / <sub>16</sub>
Tanganyika Cons. . . . .	2 <sup>15</sup> / <sub>16</sub>	2 <sup>19</sup> / <sub>16</sub>
Witwatersrand Deep . . . . .	2 <sup>8</sup> / <sub>16</sub>	2 <sup>9</sup> / <sub>16</sub>

### Diamant, Kupfer u. andere.

Amalgamated Copper . . . . .	94	94 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>
Anacondas . . . . .	95 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	91 <sup>1</sup> / <sub>16</sub>
Broken Hill Props . . . . .	53 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>	50 <sup>6</sup> / <sub>8</sub>
De Beers Def. . . . .	22 <sup>1</sup> / <sub>16</sub>	21 <sup>7</sup> / <sub>16</sub>
Esperanza . . . . .	2	2 <sup>1</sup> / <sub>16</sub>
Golden Horseshoe . . . . .	2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	2 <sup>8</sup> / <sub>16</sub>
Mount Lyell Mining . . . . .	28 <sup>9</sup> / <sub>16</sub>	28 <sup>0</sup> / <sub>16</sub>
Mount Lyell Cons. Wallaroo fully paid . . . . .	3 <sup>6</sup> / <sub>16</sub>	4 <sup>3</sup> / <sub>16</sub>
Premier Def. . . . .	12 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	12 <sup>6</sup> / <sub>8</sub>
Rio Tinto . . . . .	84 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	81 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>

### Zinn-Werte.

Anglo Continental . . . . .	1 <sup>9</sup> / <sub>16</sub>	1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Bisich's Tin . . . . .	1 <sup>3</sup> / <sub>16</sub>	1 <sup>3</sup> / <sub>16</sub>
Nigerian Tin Corp. . . . .	1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	1 <sup>7</sup> / <sub>16</sub>
Rayfield New . . . . .	1 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	1 <sup>1</sup> / <sub>16</sub>
Temma Tin . . . . .	2 <sup>0</sup> / <sub>16</sub>	1 <sup>0</sup> / <sub>16</sub>

### Fremde Werte.

Engl. Consols 2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % . . . . .	74	74 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>
Brazilianer 1889 . . . . .	86 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	83 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
Colombier 1896 . . . . .	50	49 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
Japaner 1905 4% . . . . .	8 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	8 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
Mexikaner 5% . . . . .	101 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	100
Peru Ord. . . . .	12 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	11 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>
Peru Prefs. . . . .	55 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	53 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
Prov. of Buenos Aires 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % . . . . .	69 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	69 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>

Allgemein-Tendenz auf günstigere Auffassung der politischen Lage gebessert, besonders Kupferwerte und Goldminen. — Amerikaner- und Grand-Trunk-Werte gefragt.



Auf Grund des bei den nachgenannten Zeichnungsstellen erhältlichen Prospektes sind

**nom. M. 30 000 000,— 4 1/2 % zum Nennwerte rückzahlbare Teilschuldverschreibungen Ausgabe 1912**

Stück 30 000 zu je nom. M. 1000

**Rückzahlung frühestens zum 1. März 1918**

der

# Siemens-Schuckertwerke,

Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Berlin

zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen. Die Zulassung an den Börsen zu Frankfurt a. M., München und Hamburg wird beantragt werden.

Von den Teilschuldverschreibungen legen wir

**nom. M. 20 000 000.—**

unter nachstehenden Bedingungen zur **öffentlichen Zeichnung** auf:

1. Zeichnungen werden bis einschliesslich

**Sonnabend, den 12. Oktober 1912**

gleichzeitig in

**Berlin**

bei der

**Deutschen Bank,  
Commerz- und Disconto-Bank,  
Mitteldeutschen Creditbank,**

**München**

"

**Bayerischen Vereinsbank,  
Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank,**

**Frankfurt a. M.**

"

**Deutschen Bank Filiale München,  
Deutschen Bank Filiale Frankfurt,**

"

**Mitteldeutschen Creditbank,**

dem

Bankhause **Lazard Speyer-Ellissen,**

"

Bankhause **Jacob S. H. Stern,**

"

Bankhause **E. Ladenburg,**

"

Bankhause **J. Dreyfus & Co.,**

**Hamburg**

"

**Commerz- und Disconto-Bank,**

**Elberfeld**

"

**Deutschen Bank Filiale Hamburg,**

**Mannheim**

"

**Bergisch Märkischen Bank,**

**Nürnberg**

"

dem Bankhause **von der Heydt-Kersten & Söhne,**

"

**Rheinischen Creditbank,**

"

**Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G.,**

"

**Deutschen Bank Filiale Nürnberg,**

"

**Bayerischen Vereinsbank Filiale Nürnberg,**

"

**Mitteldeutschen Creditbank Filiale Nürnberg,**

dem

Bankhause **Anton Kohn**

während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden auf Grund des bei den Stellen kostenfrei erhältlichen Anmeldeformulars entgegengenommen. Die Bestimmung des Zeitpunktes, bis zu welchem am letzten Zeichnungstage Zeichnungen entgegengenommen werden, bleibt dem Ermessen jeder einzelnen Stelle vorbehalten.

2. Der Zeichnungspreis beträgt

**100 %**

zuzüglich 4 1/2 % Stückzinsen ab 1. September 1912, Stempel der Zuteilungsschlussnote zu Lasten der Zeichner.

3. Bei der Zeichnung ist auf Verlangen der Zeichnungsstelle eine Kautions von 5 % des gezeichneten Betrages in bar oder börsengängigen, von der betreffenden Stelle für zulässig erachteten Wertpapieren zu hinterlegen.

4. Die Zuteilung, welche sobald als möglich nach Schluss der Zeichnung durch schriftliche Benachrichtigung der Zeichner erfolgt, unterliegt dem freien Ermessen jeder einzelnen Zeichnungsstelle.

Zeichnungen, welche unter Uebernahme einer Sperrverpflichtung erfolgen, finden vorzugsweise Berücksichtigung.

5. Die zugeteilten Stücke sind gegen Zahlung des Kautpreises (Nr. 2) bei derjenigen Stelle, bei der die Anmeldung erfolgt ist, in der Zeit **vom 21. bis 30. Oktober 1912 einschliesslich** abzunehmen.

Berlin, München,  
Frankfurt a. M.,  
Hamburg, Elberfeld,  
Mannheim, Nürnberg,

} im Oktober 1912.

**Deutsche Bank. Bayerische Vereinsbank. Commerz- und Disconto-Bank.  
Mitteldeutsche Creditbank. Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.  
Lazard Speyer-Ellissen. Jacob S. H. Stern. Bergisch Märkische Bank.  
von der Heydt-Kersten & Söhne. Rheinische Creditbank.  
Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G. Anton Kohn.**